

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Innland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/38.

Insertate

die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garniturzeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Bekner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Außerer heutiger Nummer liegt das „Musikrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

Der rumänisch-griechische Konflikt.

Bukarest, 26. Juni 1910.

Donnerstag Nachts ist der Termin abgelaufen, den die rumänische Regierung in ihrem an die griechische Regierung gerichteten Ultimatum für die Leistung der verlangten Genugtuung festgesetzt hatte, und die griechische Regierung hat diese Frist verstreichen lassen, ohne die Forderungen Rumäniens zu erfüllen. Das ganze bisherige Verhalten der griechischen Regierung, ihre echt levantinischen Winkelzüge und Nachschästen hatten ein solches Ergebnis erwarten lassen, und an die rumänische Regierung tritt jetzt die Notwendigkeit heran, die Konsequenzen der Lage zu ziehen, und mit aller Energie alle jene Maßregeln zu ergreifen, die durch die Verhältnisse geboten werden.

Man muß sich die Ereignisse vor Augen halten, die zu diesem neuen Konflikt mit dem griechischen Staate Anlaß gegeben haben, um zu begreifen, daß sich die rumänische Regierung in dieser Sache auf keinerlei Unterhandeln und Feilschen einlassen kann. Die Umstände, unter denen im Hafen von Piräus der Ueberfall auf den rumänischen Postdampfer erfolgt ist, sind in sehr eingehender Weise geschildert worden und sind aller Welt bekannt. Trotzdem aber kann es nicht schaden, die Tatsachen nochmals zu resumieren, und wir können dies nicht besser tun, als indem wir hier die Darstellung eines ausländischen Blattes, der „Gazette de Bruxelles“ reproduzieren, die der ganzen Sache als unparteiischer Beobachter gegenübersteht, und der ihr Berichterstatter die Vorfälle im Piräus ohne jedwede Kommentare, bloß als ein bemerkenswertes Ereignis der Tagesgeschichte mitgeteilt hat. „Der Böbel im Piräus — so schreibt das Blatt — überfiel, etwa 2000 Mann stark, unter dem Vorwande türkische Deserteure griechischer Abkunft zu suchen, das Schiff, an dessen Bord sich Prinz Nikolaus und Prinzessin Maria befanden, plünderte alles und mißhandelte die Mannschaft und die Passagiere. Offiziere und Kommandanten, der Chefmechaniker, der Schiffszimmermann und ein Kellner des Schiffsrestaurants bekamen heftige Schläge, weil sie sich weigerten, das Petroleum der Tanks ins Wasser ablaufen zu lassen und die Koffer der Passagiere auszuliefern. Der Schiffszimmermann wurde gezwungen, den Zugang ins Lazarett zu eröffnen und wurde mit Stockschlägen traktiert. Die Passagiere und die Mannschaft wurden ihrer Wertgegenstände, ihrer Kleider, ihrer Schmuckstücke, ihres Silbers und ihrer Lebensmittel beraubt. Die Proviantkästen wurden beschädigt, und der Kasten des Arztes, sowie die Schränke des Schiffszimmermanns, des Intendanten und des Schiffkochs ausgeraubt. Vor Schreck wurden mehrere Damen, darunter eine

ägyptische Prinzessin, ohnmächtig, und zwei ägyptische Prinzen wurden beim Hafentapitanat als Spione in Haft genommen. Die Behörden der Kriegsmarine sahen der Räuberei des Böbels gleichgiltig zu, und Major Periegeanu wurde vom Gehilfen des Hafentapitans eine Stunde lang gewaltsam zurückgehalten. Die Angreifer brachten den Deserteur des 31. rumänischen Infanterieregiments Constantin Jissade, der dem Schiffe vom Konfulargeneralen Rumäniens in Alexandrien übergeben worden war, um nach Constantza geführt zu werden, gewaltsam ans Land. Der Duai und die Handelsschiffe im Hafen von Piräus waren voller Zuschauer, die sich darin überboten, die Rumänen zu beschimpfen und zu verhöhnen und die Angreifer nach Kräften aufzureizen.“

Die Dinge haben sich ganz so zugetragen, wie das Blatt sie schildert, und das Naheliegendste und Natürlichste wäre es gewesen, wenn die griechische Regierung sich beeilt hätte, durch eine energische und aufrichtige Mißbilligung des Geschehenen die Verantwortung für diese Abscheulichkeiten von sich abzuwälzen. Ihre Aufgabe wurde noch durch die überaus maßvolle Haltung der rumänischen Regierung erleichtert, die ihre Forderungen auf folgende 4 Punkte beschränkte: Der Ausdruck des Bedauerns seitens der griechischen Regierung; Bestrafung der Schuldigen; Gewährung einer sehr bescheiden bemessenen Entschädigung; Uebergabe des Deserteurs.

Alle Welt wird der rumänischen Regierung bezeugen, daß ihre Forderungen, die sie nicht etwa im ersten Augenblicke der Aufwallung, sondern erst nach genauer Feststellung der Tatsachen und der Verantwortlichkeiten gestellt hat, das Mindestmaß dessen vorstellen, was sie unter den gegebenen Umständen als Genugtuung verlangen konnte. Unglücklicherweise aber hat die griechische Regierung uns bis jetzt auch dieses Mindestmaß nicht bewilligen wollen, und es bleibt jetzt der rumänischen Regierung nichts anders übrig, als zu Repräsentationen zu greifen. Es wird hierbei alles sehr ruhig und geföhrlich zugehen, wie es sich für ein zivilisiertes Land, wie Rumänien, geziemt, und die getroffenen Maßregeln werden dadurch nur an moralischer und materieller Wirkung gewinnen. Da wir mit den Griechen, die uns beleidigt haben, ohne uns Genugtuung geben zu wollen, nicht mit Kanonen und Mannlichergewehren Krieg führen können, so müssen wir zu den Waffen des wirtschaftlichen Kampfes greifen, und das Gesetz vom Jahre 1905, das in rumänischen Parlamente nach dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen zu Griechenland zur Annahme gelangte, liefert uns hierfür die trefflichste Handhabe. In erster Reihe werden die außer Uebung gelangten, aber gesetzlich noch zu Recht bestehenden Ausnahmesteuern für die in Rumänien lebenden griechischen Staatsangehörigen zur Anwendung gebracht werden, Steuern, die drückend genug sein können, um den Griechen die wirtschaftliche Existenz in Rumänien zu erschweren oder gänzlich unmöglich zu machen. Ähnliche Ausnahmesteuern werden auch für die in den rumänischen

Häfen einlaufenden griechischen Schiffe und ihre Waren zur Anwendung gelangen, eine Maßregel, die für die Griechen, die im Schiffsverkehr der rumänischen Häfen in erster Reihe stehen, jedenfalls sehr empfindlich sein wird. Und wenn dies nicht genügen sollte, so kann man mit den Auswechslungen beginnen, die vom Standpunkte der wirtschaftlichen Schädigung für die Griechen vielleicht noch unangenehmer werden können, als alle übrigen Zwangsmaßnahmen. Rumänien hat bei allen diesen Repräsentationen nichts zu verlieren, da in ganz Griechenland kein einziger rumänischer Staatsangehöriger lebt und unser Handel nach Griechenland überhaupt nicht in Anbetracht kommt. Bei uns wird, wie schon gesagt, alles äußerst ruhig und geföhrlich zugehen, trotzdem aber werden wir in der Lage sein, den Griechen eine Züchtigung zuteil werden zu lassen, die ihnen für ewige Zeiten die Lust benehmen soll, mit uns anzubinden und uns in unserer Ehre zu kränken.

Der russische Ministerpräsident über die finländische Frage.

Zur russischen Reichsrats kam dieser Tage die Vorlage über die Russifizierung Finnlands zur Diskussion. Der Ministerpräsident Stolypin hielt eine längere Rede in der er ausführte:

Der Gesekentwurf für Finland sei bereits von allen Seiten beleuchtet worden. Gegenwärtig halte er es für notwendig, die Aufmerksamkeit auf die grundsätzliche Seite der Frage zu richten, weil russische Opponenten, wie auch ausländische, den Regierungsentwurf als grobe Rechtsverletzung betrachteten und die russischen gesetzgebenden Institutionen zu überzeugen suchten, daß sie beinahe eine verbrecherische Tat begingen. Die Regierung müsse vor allem das Interesse Russlands im Auge haben und nur die Hintansetzung des russischen Interesses für schmähtlich halten. Die Regierung halte es für notwendig, sich in Betreff der Finlandfrage zu einem höheren als dem engen lokalen Standpunkte aufzuschwingen und sich, wenn man mit letzterem in Widerspruch komme, von dem Gedanken durchdringen zu lassen, daß man nicht in eine juristische Falle geraten und nicht verlieren dürfe, was in der Vergangenheit durch die Willensanstrengung und den Aufschwung des Genius des russischen Volkes erworben worden sei.

Ein Beweisgrund der Gegner bestche außer den Hinweisen auf die unerschütterlichen schwedischen Gesetze und auf die Unmöglichkeit, die finnische Konstitution zu verletzen, ohne Zustimmung der Finländer, noch darin, daß Artikel 2 der russischen Grundgesetze auf besondere Bestimmungen Finnlands verweise. Diese Bestimmungen könnten ohne den finnischen Landtag nicht aufgehoben oder abgeändert werden. Eine zur Opposition gehörende Persönlichkeit habe darauf hingewiesen, daß die allgemeinen Reichsinteressen geschützt würden, erstens durch

Feuilleton.

Strandgut von einer Amerikareise.

Von Oskar Wittstock*.)

— Besprochen von Dr. Emil Fischer. —

„Strandgut“ nennt der frecker Pastor Wittstock die Ergebnisse seiner Amerikareise, wohl deshalb, weil bei der Heimkehr sein Schiff, das ihn nach Genua bringen sollte, 50 Meilen von der Küste entfernt im dichten Nebel angerannt wurde, ein großes Pack davontrug und 42 Stunden nachher sank. Alle Notizen und Tagebücher Wittstocks gingen dabei zugrunde. Das Schiff ging verloren und alle Waren, die es trug, die Erfahrungen aber, die der siebenbürgische Menschenfreund drüben gesammelt hat, liegen in dem Büchlein wohlgeborgen vor uns, die haben glücklicherweise nicht auch Schiffbruch gelitten. Es wäre jammerschade gewesen, wenn auch sie nicht gerettet worden wären, wenn Wittstock beim Zusammenstoß ums Leben gekommen wäre, wie es einigen anderen Reisenden geschehen ist. So bescheiden sich das „Strandgut“ darstellt, so ungewöhnlich, so bedeutend ist sein Inhalt.

Man weiß, wie sehr die Auswanderung aus dem siebenbürgischen Sachsenlande in den letzten zwei Jahrzehnten nach Amerika zugenommen hat. Fast ein Zwanzigstel des Sachsenvolkes ist über den „großen Teich“ gegangen. Sehr häufig wenden die Heimatsmüden ihre ersten Schritte nach Rumänien und wenn's dort nicht gelingt, dann setzen sie nach dem „Lande der Freiheit“ hinüber. Aus diesem Grunde hatte Wittstock vor, bei der Heimkehr auch die rumänischen Verhältnisse zu studieren. Durch den Schiffbruch wurde dieser Plan vereitelt. Das ist sehr zu bedauern, denn es wäre (auch für uns in Rumänien) überaus wertvoll gewesen, die Stimme

eines so feinen, unparteiischen Beobachters zu vernehmen. Hoffentlich führt Pastor Wittstock seinen Plan recht bald aus und studiert auch unsere Verhältnisse in seiner menschenfreundlichen, unerschrockenen Weise.

Ein seltener Dorfpfarrer dieser Wittstock. Ob viele „Geistliche“ das empfinden und aussprechen würden, was auf S. 80 seiner Erinnerungen zu lesen ist? „Vor der wirklich schönen St. Patricks Kathedrale in Newyork sah ich zum erstenmale in meinem Leben einen verhungerten Menschen. . . Ich trat in die Kirche, um den Gottesdienste bei zu wohnen. Hier atmete alles Andacht, Fülle, Wohlhabenheit. Vor der Türe aber verhungern die Leute. Ich mußte mir auf die Zunge beißen, um nicht zu reden.“ So schreibt ein Pfarrer, der statt eines vollen Klingenbeutels ein Herz in der Brust hat. Wie hat es mir seinerzeit, eine Clique übel genommen, als ich gegen ihre Scheinheiligkeit zu Felde zog.

Auch auf S. 96 und 97 spricht ein ganzer Mann aus diesem tapferen Pastor, „. . . die Völker werden kriegsunwillig. Es ist bedauerlich und traurig für uns, daß wir diesen Fortschritt zum wesentlichen Teile dem Eigenen zu verdanken müssen, nicht der Aufklärung. Es wäre doch ein ganz anderer Erfolg gewesen, wenn das Christentum seine Forderung: du sollst nicht töten, eine der wichtigsten, die es hat, mit Nachdruck und Unerbittlichkeit geltend gemacht hätte, und es ist ein wenig beschauliches Bild gewesen, wie alle christlichen Kirchen der Forderung Christi gegenüber, die so klipp und klar lautet, und vor allem doch auch dem Massenmorde gilt, die Möglichkeit irgend eines, sei es auch noch so unlogisch bemäntelten Herumdübelns gefunden haben. . .“

Solche tapfere Worte finden sich auf jeder Seite, mag der Herr Pfarrer das Familien- oder das öffentliche Leben der Amerikaner nachdentlich beobachten.

Es ist selbstverständlich, daß es uns am meisten interessiert, was er über die Deutschen, was er insonderheit über die siebenbürgischen Sachsen zu sagen hat. Man war in der siebenbürgischen Heimat ganz besonders begierig zu erfahren, wie die Lands-

leute, denen die väterliche Scholle aus irgendeinem Grunde unleidlich geworden, sich „drüben“ ihr Leben einrichten und man ist bestrebt, die ausgewanderten Sachsen, wenn möglich, dem heimischen Volkstörper nicht verloren gehen zu lassen. Es handelte sich vor allem darum, daß Leben und Treiben, der nach Amerika Ausgewanderten, genau kennen zu lernen. Dazu wurde von einem Kreis von Freunden dieser Bestrebungen Pfarrer O. Wittstock auserkoren. Er hat mehrere Monate in der Union zugebracht und die dortigen Landsleute mit einer Liebe, mit einer Vorurteilslosigkeit und mit einer Sachkenntnis studiert, die das höchsten Lobes wert ist.

Schon die Sprache der Darstellung verdient durch ihre Klarheit und Schlichtheit die wärmste Anerkennung. Diese edle Einfachheit übt auch eine große künstlerische Wirkung aus. Man kann das Büchlein nicht aus der Hand legen, bis man nicht die letzte Zeile gelesen hat.

Wittstock begleitet den Ankömmling durch alle Lebenslagen von der Bar und dem Boardinghaus selbst bis zum „elektrischen Stuhl“, von der Fabrikarbeit bis zum Frohndienst in den Bergwerken. Er hat auch die deutsche (sächs.) Hausfrau und das deutsche Mädchen nicht vergessen, er schildert ihr heutiges Leben und stellt ihr neue Ziele. „Drüben versorgt sich jeder selbst, auch das Mädchen. . . da man (dort) das Versorgtwerden, in der bei uns üblichen, wirklich degradierenden Form nicht kennt.“ „Drüben verdienen die Kinder früh, lernen das Leben kennen, ihm gewachsen sein, als würdig gilt die Selbstständigkeit, als unwürdig das Sicherkhaltenlassen.“ „So lernt man drüben früh fest zugreifen und schämt sich dessen auch nicht.“ „Der Student, der als Kellner, Arbeiter, Bureaubeamter sich Geld verdient, um studieren zu können, hat mir die größte Achtung abgerungen.“ „Das Leben ist da, damit man es einsehe, nicht ängstlich behüte.“ „Der Aufenthalt in Amerika kann jeden davon überzeugen, daß Arbeit die beste und sicherste Spekulation ist.“ „Es soll uns kein Opfer zu groß sein, das zu bleiben, was wir sind, weil wir nur aus diesem Boden heraus das werden können, was wir müssen und zu werden berufen sind. Darum sollen auch wir

*) Hermannstadt bei Jos. Drotteff, 1910. Preis R. 1.40. — Freed = ein kleines sächs. walach. Dorf bei Hermannstadt.

das dem Monarchen zustehende Recht administrativer Erlasse und zweitens durch eine parallele Gesetzgebung. Andere, das Prinzip der Notwendigkeit einer allgemeinen Reichsgesetzgebung anerkennend, meinten, es sei erforderlich, einen diesbezüglichen Gesetzentwurf im Landtag einzubringen und nur im Falle seiner Ablehnung die Frage ohne den Landtag kraft der Staatsnotwendigkeit zu entscheiden.

„Ich kann,“ so erklärte Stolypin, „nicht zugeben, daß eine allgemein staatliche Frage die Sache einer autonomen Provinz sei. Den Vorschlag, solche Fragen zuerst durch den Landtag und sodann durch unsere gesetzgebenden Institutionen zur Entscheidung zu bringen, würde ich für fruchtlos halten, erstens, weil es selten gelingt, auf solche Weise eine Entscheidung herbeizuführen, und weil zweitens nach Ansicht der Finländer auch dieser Weg kaum weniger gegen die Konstitution verstößt als der von der Regierung vorgeschlagene. Dadurch, daß dem Landtage das Recht der allgemeinstaatlichen Gesetzgebung gewährt wird, werden Interessen des russischen Reiches geopfert.“

„Was den Antrag anlangt, dem Landtage die Entscheidung über allgemeine Reichsfragen zu überlassen und im Falle des Mißerfolgs die Entscheidung ohne den Landtag zu treffen, so kann ich nicht begreifen, und kann mir nicht vorstellen, daß Rußland seine Hoheitsrechte fallen lassen und warten kam, daß sie der Gegner aufhebt. Die Philosophie dieses Vorschlages besteht in Folgendem: Entscheidet die Frage frei und ganz selbständig. Wenn Ihr sie aber nicht nach unserem Geschmack löst, so hütet Euch!“

„Der juristische Standpunkt in der finnischen Frage ist äußerst vage, und sich darauf zu stützen ohne Rücksicht auf die politischen, ökonomischen und historischen Elemente, würde sehr gewagt sein. Im Wege paralleler Gesetzgebung würde es unmöglich sein, die russischen Reichsinteressen zu wahren. Eine solche Gesetzgebung konnte nur damals erfolgreich sein, als einerseits die Landtage nicht einberufen wurden und wir keine repräsentativen gesetzgebenden Institutionen besaßen. Damals wirkte die alleinige Gewalt und der Wille des Monarchen. Die das Recht mit Einschluß Finlands betreffenden Maßnahmen wurden damals in Finland fast gar nicht erörtert, sondern meistens in Finland als administrative Gesetzgebung nach finländischem Modus veröffentlicht.“

Als die patriarchalischen Zustände vorüber waren, und als man begann die Landtage zu berufen, als diese anfangen, sich mit Fragen zu beschäftigen, die die russischen Interessen empfindlich berührten, begann sich sofort die gebieterische Notwendigkeit einer allgemeinen Reichsgesetzgebung fühlbar zu machen. Selbst in den Jahren 1905 und 1906, da alles zu schwanken schien, wurde die Frage einer allgemeinen Reichsgesetzgebung nicht ausschließlich in finnischer Beleuchtung verstanden. Die Landtagsordnung, die 1906 ausgearbeitet wurde, hatte mit der allgemeinen Reichsgesetzgebung unbedingt nichts gemein. Der damalige Generalgouverneur Finlands Gerard schrieb an den Staatssekretär für Finland unter anderem Folgendes: „Der finnische Senat, dem die innere Verwaltung Finlands anvertraut ist, hat eine Gesetzesvorlage über die gesetzgebende Tätigkeit der Volksvertretung verfaßt, deren Kompetenz sich auf Finland beschränkt, ohne die Fragen zu berühren, die sowohl das Reich als das Großfürstentum betreffen, und ohne die Frage der Ausarbeitung von Gesetzen dieser Art voranzubestimmen. Die Landtagsordnung stimmt völlig mit dem Manifest vom 5. März 1906 überein, welches festsetzt, daß über den Modus der Beratung von Gesetzen, die das Reich einschließlich Finlands betreffen, seinerzeit die nötigen Anweisungen gegeben werden würden.“

Sachsen uns eher verteilen lassen, als unser Volkstum aufgeben, und nicht klagen über schwere Opfer, die uns im Interesse unseres Volkes auferlegt sind. Aber nationale Kraft hat mit Fanatismus nichts zu tun.“ „Den nationalen Wahnsinn in jeglicher Form haben wir satt.“ „Keine Leidenschaft zeitigt Bleibendes, auch die zum eigenen Volk nicht.“ „Völker und Staaten stärkt man heutzutage für den Frieden dadurch, daß man ihren Bewohnern die Verhältnisse lieb und teuer macht. Auf diese Weise rüstet man auch am besten zum Kriege. Wer die Volksschule der einzelnen Nationen vernichtet, löst einfach ein Stück Persönlichkeit, Begeisterung und Intelligenz aus den Herzen. Ohne diese Mächte gibt es aber keinen Sieg, weder auf einem geistigen Gebiete noch auf dem Schlachtfelde.“ (Bravo, Herr Pfarrer!) „Nicht wo, sondern wie der Mensch lebt, ist meist das Ausschlaggebende.“ „Ein rumänischer Bauer antwortete auf meine Frage: „Was machen unsere Sachsen hier?“ achselzuckend: „Das, was sie zu Hause tun. Der Mensch ist auch hier gerade so, wie er daheim war.“

Soll ich noch mehr Zitate aus dem lebenswürdigen, nachdenklichen Büchlein bringen? Nur noch ein oder zwei Sätze will ich anführen, um dadurch in meinen Lesern das Verlangen erst recht anzuregen: das Werkchen Wittstock's selber in die Hand zu nehmen.

„Gewachsen soll man den Dingen sein, nicht ihnen aus dem Wege gehen.“ „Jeder darf drüben mit seiner Persönlichkeit zahlen und sie gilt soviel als sie wehrt ist.“

Die beiden letzten Kapitel: Psychologie eines Schiffbrüchigen und Im Rettungsgürtel zeigen den Autor, so einfach auch seine Mittel scheinen mögen, als gewiegten Darsteller, der Kenner merkt es sofort: wir haben es mit einem Dichter zu tun; Wittstock ist ja der Verfasser von „Der sechste Tag“.

Man klagt in der neuesten Zeit über leere Kirchen... Ich bin fest davon überzeugt, daß Wittstock niemals vor leeren Bänken predigt. Einem solchen Mann möchte ich manchenmal recht gerne zuhören, es gibt aber leider, leider, nicht viele Wittstocks. Mit wem? leeren Köpfen und noch leereren Herzen müssen wir Vorlieb nehmen.

Wittstock's „Strandgut“ empfiehlt sich: oft und oft gelesen und recht beherzigt zu werden. Es kann keinen besseren „Hausfreund“ geben.

„Ich muß noch auf den Entschluß des Kaisers hinweisen, zur Begutachtung im Wege allgemeiner Reichsgesetzgebung diejenigen Fragen zu überweisen, die bisher im Wege finländischer administrativer Gesetzgebung erledigt worden sind. Der Kaiser hat das Mitwirken der Reichsduma und des Reichsrats der persönlichen Erledigung nach finländischem Modus vorgezogen. Es stehen ihnen nur zwei Wege offen: Sie können Finland einen freien Fortschritt in der Selbstbestimmung seiner Lage im Reiche darbieten, damit es selbständig das Reich und Finland betreffende Fragen entscheide. Auf diesem Wege finden wir solche Zufälligkeiten wie die Ausgabe des Kriminal-Kodex von 1889 und die Ausarbeitung einer neuen Regierungsform durch den finnischen Senat im Jahre 1906, wovon der Ministerpräsident nur zufällig aus den Zeitungen erfuhr Ein anderer Weg wäre der entschiedene Schutz russischer Reichsinteressen bei voller Achtung der Autonomie Finlands. Die Gesetzgebenden Institutionen des Reichs können den provinziellen Institutionen nicht gleichgestellt werden, sondern müssen eine Kompetenz über jede andere Kompetenz über jede Kompetenz besitzen.“

„Rußland ist kein Vernichter der Kultur, Rußland schreitet selber auf dem Wege seiner Vervollkommnung, kühn vorwärts. Rußland ist nicht bestimmt, nur der Nährboden für fremde Kultur und fremde Fortschritte zu werden. Jetzt müssen die Gesetzgeber entscheiden, ob die allgemeine Reichsgesetzgebung zu gunsten des finländischen Provinziallandtages aufzugeben ist. Oder Sie müssen beweisen, daß die vom Kaiser geschenkten gesetzgebenden Institutionen es für ihre Pflicht halten, das zu bewahren, was dem ganzen Staate gehört.“

Diese Rede des Ministerpräsidenten, die mit Geschick den reinrussischen Standpunkt verteidigt, ist nur eine weitläufige Umschreibung des seit langem ohne Unterlaß gelehrt harten Spruchs: Ceterum censeo Finlandiam esse delendam.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 25. Juni 1910.

Tageskalender. Samstag, den 26. Juni. — Katholiken: Joh. u. P. — Protestanten: Joh. u. P. — Griechen: Achillina.

Witterungsbericht vom 24. Juni. + 15 Mitternacht, + 17 7 Uhr früh, + 26 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 761,5 Himmel klar. Höchste Temperatur + 25 in Galafat, niederste + 9 in Sinaia. Sonnenaufgang 4.33 — Sonnenuntergang 7.02.

Auszeichnungen. S. M. der König hat dem Kommandanten des „Imperatul Trajan“, Herrn Major Periezeanu, das Offizierskreuz des „Stern von Rumänien“ propiu motu verliehen. Die Insignien dieses Ordens würden dem Kommandanten vom Prinzen Nicolae persönlich überreicht. — S. M. der König hat Herrn A. Simu, dem bekannten Kunstmalen und Besitzer der Bildergalerie in der Str. Mercur, die Medaille Bene-Merenti I. Klasse propiu motu verliehen.

Ein russisches Blatt über S. Maj. den König. Das offizielle russische Blatt „Petersburger Wiedomoſt“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer unter dem Titel „Der König von Rumänien“ einen Leitartikel, der unsern Könige Worte höchsten Lobes widmet. Der Artikel ist vom Fürsten Uchtomshy unterzeichnet.

Diplomatisches. Der russische Gesandte in Bukarest Herr v. Siers, hat sich zum dauerndem Sommeraufenthalte nach Sinaia begeben. — Unser Gesandter in Brüssel Herr Dr. Duvara hat in Gemeinschaft mit dem Geschäftsträger des Großherzogtums von Luxemburg einen Auslieferungsvertrag zwischen Rumänien und Luxemburg unterzeichnet. Es ist dies der erste Vertrag, der zwischen den beiden Ländern abgeschlossen wird. — Fürst Nikolaus von Montenegro hat dem Direktor des Protokolls im Ministerium des Äußern Herrn Tresnea-Greceanu das Großoffizierskreuz des Daniloordens mit dem Stern verliehen. Der ehemalige Kabinettschef des Ministeriums des Innern Herr Simionescu-Rimnicanu erhielt das Offizierskreuz des gleichen Ordens.

Partei-politisches. „Dimineaza“ meldet: „Wir sind positiv informiert, daß beschlossen wurde, in der Hauptstadt einen politischen Klub zu errichten, an dessen Spitze sich die Herren Emanoil Antonescu und Emanoil Niculescu befinden, und dessen Zweck es wäre, eine Annäherung der beiden konservativen Parteien herbeizuführen. Mehrere junimistische Notable des Landes, die über diesen Club befragt wurden, nahmen die Idee der Gründung eines derartigen Clubs mit Freude an. Aus der Provinz sind unter Andern Beitrittserklärungen seitens des Jassyer Universitätsprofessors Herrn Matei Cantacuzino und des Herrn G. Volenti in Baslui eingetroffen. Dieser Club wird auch eine Zeitung herausgeben, die demnächst in Bukarest erscheinen wird.“

Professor Dr. Jung f. Wir erhalten von Prag die betrübende Nachricht, daß dort (Weinberge) der berühmte Verfasser vieler, auf die Römer und Romanen bezughabender Schriften gestorben ist. Jung war auch korresp. Mitglied der rumän. Akademie der Wissenschaften. Unser tiefstes Beileid.

Todesfall. Gestern Abend ist der bekannte Bukarester Buchdruckermeister Herr G u s t a v G ö b l im Alter von 58 Jahren plötzlich aus dem Leben geschieden. Gustav Göbl war eine überaus sympathische Persönlichkeit und sowohl als Privatmann wie auch im Geschäftsleben von aller Welt geschätzt und geachtet. Vor Kurzem zog er sich von der Druckerei, die er viele Jahre lang seit dem Ableben seines Vaters, des seinerzeitigen ersten Buchdruckers des Landes in Gemeinschaft mit seinem jüngeren Bruder Stefan übernommen und geleitet hatte, zurück. Er sollte sich aber nicht lange der Ruhe, die er sich in Jahrzehnten ehrlicher und angestrengter Arbeit verdient hatte, erfreuen, da der Tod ihn seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden entriß.

Kleine Nachrichten. Die rumänische Kommission für die Abgrenzung der Pruthlinie wird heute Abend nach Hujah abreisen, wo sie mit der russischen Kommission zusammentreffen wird. Die Mitglieder der beiden Kommissionen werden sich dann nach Galatz begeben, um die Abgrenzungsarbeiten zu

beginnen, die wahrscheinlich 3—4 Monaten dauern werden. — Die vor einem Monate begonnene Steuereinschätzung wird in der ersten Hälfte des Monats September beendet werden. — Das Komitee der Kulturliga hat beschloffen, die Initiative für eine öffentliche Sammlung zur Unterstützung der Ueberschwebenden im Banate zu ergreifen. Es werden an alle Sektoren der Kulturliga Subskriptionslisten verteilt werden. — Nächsten Mittwoch vormittag um 9 Uhr wird im Gymnasium „Lazar“ die Eröffnung der Kurse für schwedische Gymnastik für die staatlichen Turnlehrer beginnen. Der Zweck dieser Kurse ist, diese gesundheitsfördernden Uebungen in allen Schulen des Landes zu verbreiten.

Zehn Millionen für Kanalisierungsarbeiten. Die letzten Regengüsse und die durch diese hervorgerufenen Ueberschwebungen haben die Notwendigkeit nur noch deutlicher hervortreten lassen, die Kanalisierung der Hauptstadt auf alle auch entfernter gelegene Straßen auszudehnen. Der Bürgermeister, Herr Procopie Dumitrescu, hat im Vereine mit den Gemeinderäten beschloffen, vom Ministerium des Innern die Ermächtigung zu verlangen, eine Anleihe von 10 Millionen für Kanalisierungszwecke zu kontrahieren.

Eine wichtige prinzipielle Frage. Der Primar der Gemeinde Dragutesti, J. Muschat, war unter Anklage gestellt worden, weil er ein Zeugnis ausgestellt hatte, in dem er konstatierte, daß der Bewohner dieser Gemeinde Gh. Dobrinescu nicht mehr als 5 Pogos Grund und Boden besitze, während er in Wirklichkeit weit mehr besaß. Ferner wurde auch Dobrinescu unter Anklage gestellt, weil er dieses Zeugnis benützt hatte. Der Bukarester Appellhof verurteilte den Muschat zu 6 Monaten und den Dobrinescu zu 3 Monaten Gefängnis. Gegen dieses Urteil erhoben sie die Nichtigkeitsbeschwerde, indem sie geltend machten, daß in dem vorliegenden Falle nicht von einer Fälschung die Rede sein könne, weil das ausgestellte Zeugnis wertlos war. Es falle nämlich nicht in die Kompetenz der Primars das Eigentumsrecht zu konstatieren, das bloß durch gewisse Akten erwiesen werden könne. Der Kassationshof schloß sich dieser Rechtsanschauung an und kassierte in endgültiger Weise das Urteil des Appellgerichtshofes.

Der Prozeß um eine Petroleumkonzession. Im Jahre 1908 cessionierte die Gemeinschaft der Bewohner von Moreni und Moreni-Stavropoleos (Prahova) den Herren Bladescu-Dit und Mac Popescu das mehr als 450 Pogos umfassende Petroleumterrain auf der sogenannten „Lunca si Prundisul Cricovului“. Die Herren Bladescu und Popescu verlangten die Konsolidierung, der Staat aber erhob Einspruch, indem er geltend machte, daß das cessionierte Terrain dem Staate gehört. Sowohl die Konsolidierungskommission als auch der Appellgerichtshof wiesen diesen Anspruch zurück, indem sie der Gemeinschaft der Bewohner des Eigentumsrecht auf das Grundstück sowohl auf Grund der vorhandenen Akten als auf Grund eines ungeförten Besitzes von mehr als 40 Jahren zuerkannten. Der Staat erhob die Nichtigkeitsbeschwerde, und der Prozeß gelangte in mehreren Sitzungen vor der 2. Sektion des Kassationshofes zur Verhandlung. Gestern wies der Kassationshof die Forderungen des Staates zurück, der also in definitiver Weise den Prozeß verloren hat.

Der Mosch. Auf Verlangen der Kaufleute vom Mosch, die wegen des schlechten Wetters bis jetzt sehr schlechte Geschäfte gemacht haben, wurde der Moschmarkt noch um weitere 8 Tage verlängert. Wir glauben aber nicht, daß diese Verlängerung den Kaufleuten und Jahrmärktsgautlern viel nützen wird, da das Publikum selbst bei günstigem Wetter wohl nur in sehr spärlicher Menge auf den Moschmarkt hinauszuwandern wird. Jedes Ding hat seine Zeit, und was allzu lange dauert, verliert seinen Reiz. Heute und morgen aber wird der Moschmarkt trotzdem einen zahlreichen Besuch aufweisen, da für diese beiden Tage große volkstümliche Feste organisiert werden.

Die Handwerkerbanken. Auf Grund des Gesetzes für die Schaffung der Banken für die Handwerker und kleinen Kaufleute in den Städten sind bereits etwa 15 derartige Banken in Bukarest und in verschiedenen andern Städten der Provinz gegründet worden. Die Schaffung dieser Banken wird aber, insbesondere in Bukarest, nicht ohne Schwierigkeiten erfolgen, und diese Schwierigkeiten sind ihrer Hauptsache nach auf parteipolitische Rivalitäten zurückzuführen. Die Konservativen haben nämlich in den verschiedenen Stadtbezirken Banken gegründet, die den Zweck haben, mit den kleinen Kaufleuten zu arbeiten, und sie wenden alle nur möglichen Mittel auf, um die kleinen Geschäftsleute zu verhindern ihre eigenen Banken zu gründen, indem sie ihnen die übertriebensten Verprechungen machen, um sie auf ihre Seite zu ziehen.

Ein Vortrag über das Auskunftsessen. Die Auskunftsleiter W. Schimmelpfeng hatte durch ihren hiesigen Bevollmächtigten, Herrn Direktor Adolf Siebrecht, die Schüler der Bukarester Deutsch-Evangelischen Handels-Oberrealschule, wie auch die Schülerinnen der Handwerksklassen der Deutsch-Evangelischen Höheren Töchterchule in ihre Geschäftsräume, die sich im Hause Strada Sarinbar 12 befinden, eingeladen. Unter Führung des Herrn Schuldirektor Dr. Magnus Blümel versammelten sich um 6 Uhr nachmittags die Lehrer und Lehrerinnen mit den Schülern und Schülerinnen der erwähnten Institute, sowie eine Anzahl Persönlichkeiten der hiesigen Geschäftswelt. Herr Direktor Siebrecht hielt zunächst einen Vortrag über das Wesen und die Bedeutung der berufsmäßigen Auskunftsvereine und zeigte, wie das Auskunftsessen im Laufe weniger Jahrzehnte aus den bescheidensten Anfängen besonders seit den 1860er Jahren zu seiner heutigen weltumspannenden Weltorganisation gelangt ist. Hiervon haben leider noch wenige eine richtige Vorstellung. Auch über die Grundsätze, nach welchen gearbeitet wird, ist im Publikum mancher Irrtum verbreitet. Zu den obersten Grundsätzen gehören vollständige Objektivität und absolute Discretion. Auch die technische Behandlung des gefamten Materials ist an sehr viele, im Laufe der Jahre festgelegte Vorschriften gebunden, deren genaue Kenntnis allein ein langes und eingehendes Studium erfordert. Von Privatpersonen und Privatangelegenheiten hält sich die Auskunftsleiter grundsätzlich fern. Sie gibt nur Auskünfte zu Geschäftszwecken bezw. nur solche rein kaufmännischer Natur. Einige tausend Beamte, die gegenwärtig in den rund 100 Bureau der Auskunftsleiter tätig sind, sorgen nach Möglich-

Zeit für eine feste Bereitschaft der Auskünfte über die gesamte Handelswelt. Redner bemerkte, daß die Auskunftsteilnehmer allerdings für ihre gute Arbeit auch bezahlt werden müßten und daß es ebenfalls ein Princip des Hauses sei, die Preise nicht der jeweiligen Offerte anzupassen. Interessant war es auch einen kurzen Einblick in das innere Gefüge der Organisation der Auskunftsteilnehmer zu werfen. Seit 1872, dem Jahre, in welchem die „Auskunftsteilnehmer“ von Wilhelm Schimmelpfeng gegründet wurde, sind also rund 4 Dezennien verfloßen. In dieser langen Zeit wurde eine gewaltige organisatorische Arbeit geleistet, speziell was die Auswahl solider, möglichst finanziell unabhängiger und vorurteilsfreier Vertrauensmänner anbelangt. In jedem größeren Plage hat die Auskunftsteilnehmer mehrere Korrespondenten an den kleinen und kleinsten Plätzen mindestens einen Gewährsmann, und dies in allen Ländern des Continents. Zwei australische Bureau wurden letzthin in eigene Regie genommen, mit japanischen Auskunftsbureau wurden Gegenseitigkeitsverträge geschlossen, und immer weiter wird an dieser Organisation gebaut. Ein solcher Vertrag besteht auch schon seit vielen Jahren zwischen der Auskunftsteilnehmer W. Schimmelpfeng und der Bradstreet Company in New-York, deren Arbeitsgebiet hauptsächlich der amerikanische Continent ist. Die Auskünfte werden aber nicht nur auf Grund der Berichte von Vertrauensmännern hergestellt, sondern auch durch Erkundigungen bei Banken, Lieferanten, Referenzen, durch fortgesetztes Verfolgen der amtlichen Veröffentlichungen, durch Einsichtnahme amtlicher Register, durch Sammeln von Nachrichten aus der Tagespresse. Es ist keine kleine Arbeit, ein so umfangreiches und reichhaltiges Material Jahrzehntelang zu prüfen und zu ordnen, um es jeden Moment zur Hand haben zu können. Herr Direktor Siebrecht wies dann noch darauf hin, daß der Delegierte der Jassyer Handelskammer anlässlich der kürzlich in Fochani stattgehabten Versammlung der rumänischen Handelskammern es als eine lobenswerte Einrichtung der Auskunftsteilnehmer W. Schimmelpfeng bezeichnete, daß sie einen jeden, über den sie Auskunft zu erteilen hat, auch selbst über seine Verhältnisse befragt. Es kommt ja vor, daß die Verhältnisse eines Kaufmannes in der Geschäftswelt nicht ganz zutreffend beurteilt werden. Das ist denn jedem Gelegenheit geboten, sich auszusprechen, Referenzfirmen zu nennen und seine schriftlichen Darlegungen zum Archiv zu geben. Die Auskünfte, die von sämtlichen Bureau der Auskunftsteilnehmer erteilt werden, zählen nach einer statistischen Anzahl von Millionen. Dabei sind aber noch die freiwilligen Berichte, die der Abonnent gratis und zwar ein Jahr lang seit Einholung der Auskunft erhält, nicht mit eingerechnet. — An den anregenden und sehr beifällig aufgenommenen Vortrag knüpfte Herr Direktor Siebrecht eine Einladung an die Handelschüler, die nun eine Auslandsreise antreten und unter anderem auch nach Berlin kommen werden, die dortige Zentrale des Hauses aufzusuchen und sich auch diesen Betrieb anzusehen. Mit einem Rundgang durch die Geschäftsräume und dem Versprechen, demnächst auch über Haftverbindlichkeit im Auskunftswesen einen Vortrag zu halten, schloß der interessante Abend.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag predigt Herr Pfarrer Lic. Bennewitz.

Rudersport auf dem Eismiguntsee. Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf das herrliche Vergnügen, das der Rudersport auf dem Teiche dieses wunderbaren Gartens bietet, der sich heuer einer besonderer Pflege erfreut. Der Unternehmer der Röhne, Herr Hutterer, ist ein hervorragender Fachmann und hat alles angewendet, damit der Sport sich zu einem wirklichen Vergnügen gestaltet. Der Teich wird regelmäßig gereinigt und die Röhne lassen an Eleganz und Reinlichkeit nichts zu wünschen übrig. Bei günstigem Wetter ist das Unternehmen bis Mitternacht geöffnet.

Die Cholera in Bessarabien. Eintreffende Nachrichten besagen, daß in Bessarabien drei Cholerafälle, wovon 2 mit tödlichem Ausgange verzeichnet wurden. Unsere Regierung, die von diesen Cholerafällen verständigt wurde, hat bereits in dringlicher Weise Maßregeln ergriffen. Die Grenze gegen Rußland wird schon von morgen an mit der größten Strenge überwacht werden. Es wird das Passieren von Waren und Reisenden aus Rußland bloß an zwei Punkten, in Ungeni und an der Pruthmündung gestattet werden, wo die Quarantaine errichtet werden wird.

Automobilunfall. Dem bekannten Bukarester Sportsmann Herrn Jonel Arion ist gestern beim Trainieren für das morgen Sonntag stattfindende Automobilrennen ein schwerer Unfall passiert. Herr Arion, der sich in Gesellschaft seines Schwagers Herrn Gh. Nicolaeu befand, war auf der Chaussee Virgoveşti — Bukarest auf der Rückfahrt begriffen. In der Nähe von Chitila gab Herr Arion, der glaubte, daß die Chaussee frei sei, dem Automobil eine Geschwindigkeit von 70 Kilometer, ohne zu bemerken, daß der Schlagbaum der Eisenbahnlinie herabgelassen war. Plötzlich fuhr das Automobil mit aller Kraft an den Schlagbaum an, wobei das Steuer des Automobils brach, und Herrn Arion im Gesichte traf und schwer verwundete. Herr Nicolaeu blieb unverletzt. Herr Arion wurde sofort nach Bukarest transportiert und unter ärztliche Behandlung gestellt.

Die Diebstähle in der Sococ'schen Buchhandlung. Die von der Polizei eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß die Diebstähle von den in der Buchhandlung angestellten Verkäufern Radulescu, Sachelarie und Joneşcu begangen worden sind. Anlässlich der bei Sr. Radulescu vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden Waren im Werte von mehr als 1000 Frs. vorgefunden. Die gestohlenen Waren bestehen in Handtaschen, fotografischen Apparaten, wertvollen Taschenuhren etc. Die drei Verkäufer trugen jeden Abend Waren aus dem Geschäft weg. Einen Teil der gestohlenen Waren verkauften sie, während sie einen anderen Teil an ihre Bekannten verschenkten. Da die Untersuchung bereits beendet ist, so wurden die drei Diebe der Staatsanwaltschaft übergeben.

Ein rabiater Gendarmierfeldwebel. Der Feldwebel Gh. Parthan von der Compagnie der Fußgendarmen, war vor einigen Tagen auf das Polizeikommissariat 5 gekommen, um die Freilassung zweier Prostituierten zu erwirken, die während der Nacht in den Straßen der Stadt vom Polizeisubkommissar Gheorghiu aufgegriffen und verhaftet worden waren. Als der

Subkommissar das Verlangen des Feldwebels zurückwies, wurde dieser frech und begann zu schimpfen, so daß ihn der Chef des Kommissariats, Polizeikommissar Rizeanu hinauswerfen ließ. Parthan beschloß sich zu rächen und lauerte auf der Straße in einem Gange versteckt. Als er nach einer halben Stunde den Polizeikommissar Rizeanu auf die Straße treten sah, sprang er auf ihn los, packte ihn am Hals und begann ihn zu schlagen. Da Niemand auf der Straße war, war der Kommissar gezwungen, sich aus allen Kräften zu verteidigen, bis der Subkommissar Gheorghiu, der den Standal auf der Straße hörte, in Begleitung eines Sergeanten auf die Straße kam, und den Polizeikommissar befreite und den Parthan verhaftete. Parthan, der sich beruhigt zu haben schien, wurde auf dem Polizeikommissariat wieder wild, versetzte dem Subkommissar einen furchtbaren Fußtritt in den Bauch und schlenkerte ihn zu Boden. Mit großer Mühe gelang es schließlich, den Rasenden zu übermächtigen und zu fesseln, worauf er dem Platzkommando übergeben wurde. Der rabiater Feldwebel wird wegen öffentlicher Gewalttätigkeit und tätlicher Amtschrenbeleidigung unter Anklage gestellt und degradirt werden.

Das königliche Konservatorium für Musik und Theater zu Dresden beginnt das Winter-Semester am 1. September.

Die Pastillen Vichy-Etat werden von allen schwachen Mägen leicht vertragen, wegen ihrer Pflanzkraft bei Säuren, Beschwerden nach dem Essen die bekanntlich sehr unangenehm sind. Diese Pastillen befeuchten diese Beschwerden vollständig, dank des von ihnen enthaltenen Staatsentnommen natürlichen Salzes: Celestins Grande Grille Hds. etc. Wir müssen uns hüten, diese mit den andern im Handel gebrachten Vichy-Pastillen zu verwechseln, und müssen immer in jeder Apotheke oder Droguerie verlangen die Pastillen Vichy Etat, in versiegelten Metallpackungen.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Eismalgeschäften, Droguerien und Apotheken

Der rumänisch-griechische Konflikt.

Die Antwort der griechischen Regierung.

Von zuständiger Seite wird gemeldet: Gestern Nachts überreichte der italienische Gesandte in Bukarest Marquis Beccaria d'Incaia unserer Regierung die Antwort der griechischen Regierung. In dieser Antwort drückt das Kabinett in Athen neuerdings das Bedauern wegen der Vorfälle im Piräus aus und erklärt, daß es bereit sei, Entschuldigungen vorzubringen. Das aber die Frage der von der rumänischen Regierung verlangten Entschädigung von 20.000 Frs. betrifft, so solle dieselbe vor das Schiedsgericht im Haag gebracht werden, das die Höhe der Entschädigung festsetzen soll. Gleichzeitig erklärt die Regierung in Athen, daß sie sich zur Auslieferung des rumänischen Deserteurs nur dann verpflichten könne, wenn sie ihn finde. Diese Antwort wurde von unserer Regierung als nicht befriedigend betrachtet und durch die amtliche rumänische Telegrafagentur dem Auslande mitgeteilt, daß der dem griechischen Staate für die Gewährung der Genugtuung gegebene Termin abgelaufen sei, und daß Rumänien Repressivmaßregeln ergreifen werde.

„P e s t e r L o h d“ wird in einem Bukarester Telegramme von dem Inhalte der griechischen Note verständigt. Dieses Telegramm begleitet die Note mit folgendem Kommentar: Es ist selbstverständlich, daß es nicht die geringfügige Entschädigungssumme ist, gegen welche sich die Bedenken Griechenlands richten. Die griechische Regierung aber möchte den Anlaß benützen, um vor dem Schiedsgerichte im Haag für die Sache des Griechentums im Allgemeinen Stimmung zu machen. Soviel ist indessen sicher, daß die rumänische Regierung sich um keinen Preis dazu hergeben wird, das Spiel die Griechen zu besorgen und sich an das Schiedsgericht im Haag zu wenden.

Die Maßnahmen der rumänischen Regierung.

Gestern Nachmittag fand eine Sitzung des Ministerrates statt, an der alle Minister außer den Herren Costinescu und Haret teilnahmen, die aus der Hauptstadt abwesend sind. In dieser Sitzung wurde das Dekret betreffend die Anwendung der Repressalien unterzeichnet, und dieses Dekret wird von Sr. M. dem Könige unterzeichnet und im Amtsblatte veröffentlicht werden. Es wurde ferner beschlossen, in einer durch die rumänische Telegrafagentur versendeten Note dem Auslande die Umstände zu erklären, unter denen die Verschärfung des Konfliktes stattgefunden hat.

Die Nachricht, daß die griechische Regierung sich weigere, die Genugtuung in der Weise zu leisten, wie sie von der rumänischen Regierung verlangt wird, hat in der öffentlichen Meinung großen Eindruck hervorgerufen. In allen politischen Kreisen wird die Note des griechischen Kabinetts kommentiert, und alle sind der Ansicht, daß die Regierung in der Anwendung der Repressalien mit aller Energie vorgehen müsse. Tatsächlich ist, wie von autorisierter Seite versichert wird, die Regierung entschlossen, die größte Energie und Strenge zu bekunden.

Griechische Lügennachrichten.

Die amtliche rumänische Telegrafagentur teilt folgendes mit: „Das griechische Blatt in Athen „Neologos“ hat dieser Tage einen Artikel veröffentlicht, in dem behauptet wurde, daß der Ueberfall im Piräus einer unter der Leitung der englischen Regierung stehenden Organisation zuzuschreiben sei, die den Zweck hatte, sich gewisser ägyptischer Dokumente zu bemächtigen, die der Dampfer „Imperatul Traian“ nach Konstantinopel führte. Es ist überflüssig zu sagen, daß diese Nachricht absolut falsch und übelwollend ist. Das gleiche Blatt behauptet, daß ein griechisches Schiff „Athene“, Eigentum der Gesellschaft „Embricos“ im Hafen von Galax von einer Menge von rumänischen Bootslenten und Arbeitern angegriffen worden sei, nachdem sie diesen Dampfer ausgeraubt und die 23 Matrosen der Mannschaft so schwer mißhandelt hätten, daß sie ins Spital geschickt worden seien. Obgleich auch ein anderes griechisches Blatt diese freche Erfindung reproduzierte, ist es überflüssig zu erwähnen, daß die Nachricht erfunden ist und veröffentlicht wurde, um eine Ablenkung herbeizuführen. Die rumänische Telegrafagentur ist ermächtigt, allen diesen tendenziösen Erfindungen das formellste Dementi zu geben.“

Einige Zeitungen in Athen bringen die Meldung, daß durch die angestellten Untersuchungen erwiesen sei, daß die

Ausbreitungen im Piräus gegen den rumänischen Dampfer nicht von griechischen Bootslenten verübt wurden, sondern von Rumänen, die als Organe der in Griechenland bestehenden Propaganda diesen höllischen Plan ausgeheckt hätten, um Griechenland Ungelegenheiten zu bereiten. — Hier haben die griechischen Zeitungen den Vogel abgeschossen. Odysseus, der erfindungsreiche, hat unter den Redakteuren griechischer Zeitungen zweifellos talentvolle Nachahmer gefunden, die ihr Vorbild noch um ein gutes Stück übertreffen.

Der griechisch-rumänische Krieg.

Die in Konstantinopel erscheinende „Depeche Orientale“ veröffentlicht folgende aus Athen datirte Korrespondenz, die wir als Kuriosum und als Kennzeichen für die Blindheit und den Größenwahn der Griechen reproduzieren wollen. „Eine sehr einflußreiche politische Persönlichkeit — so schreibt das Blatt — die ich über den Zwischenfall des Dampfers „Imperatul Traian“ befragte, sagte mir folgendes: „Die griechisch-rumänischen Mißhelligkeiten datieren nicht von gestern, und die beflaggnete Episode von Piräus hat bloß dazu beigetragen, die Erbitterung zu steigern. Wir hegen gegen die Rumänen den gleichen Widerwillen, wie sie gegen uns. Weil die beiden Länder nicht aneinander grenzen, sagte man, daß die Eventualität eines Krieges zwischen Griechenland und Rumänien ebenso chimerisch sei, wie diejenige eines Krieges zwischen der Republik Guatemala und der Schweizer Republik. Vielleicht täuscht man sich. Die Rumänen spielen ein böses Spiel. Sie laufen Gefahr, unsere Geduld zu erschöpfen. Die Ausweisung der griechischen Untertanen aus dem rumänischen Gebiete wäre ein Attentat gegen das Völkerrecht, ein Attentat, das schwer auf seine Urheber zurückfallen würde. Die hellenische Regierung muß die Lage mit Ruhe ins Auge fassen. Sie ist geneigt, jede Art der Genugtuung zu gewähren und die Schuldigen streng zu bestrafen. Die Affaire in Piräus hat in Griechenland ebensoviel Entrüstung hervorgerufen, als sonst überall. Wenn trotz der aufrichtigen Wünsche der Regierung in Athen und ihres festen Willens, einen Konflikt zu beschwören, die Rumänen in ihren Beleidigungen gegen die griechische Nation, gegen die königliche Familie und gegen unsere Regierung fortfahren, wenn sie ihre Provokationen gegen uns fortsetzen, so werden wir uns genötigt sehen, unsere Ehre zu verteidigen. Das wird dann einfach der Krieg sein. Wir haben die Mittel, diesen Krieg gegen Rumänien zu führen, während Rumänien nicht die Mittel hat, ihn gegen uns zu führen. Wir haben eine Marine, die uns gestattet, alle Schiffe zu kapern, die die rumänische Flagge hissen und jenseits der Dardanellen schiffen. Der „Imperatul Traian“ könnte mit entsprechender Eskorte gewaltam nach dem Piräus zurückgebracht werden. Es liegt in unserer Macht, die rumänische Schifffahrt im ägäischen Meere zu verhindern. Ich will nicht von anderen Repressalien sprechen. Die Rumänen täten Unrecht, nicht zu begreifen, wie gefährlich es für sie wäre, uns zum Außersten zu treiben.“

Telegramme.

Die Stellung des deutschen Reichskanzlers.

Berlin, 24. Juni. Das „Hamburger Fremdenblatt“ kommt auf die von ihm veröffentlichte Meldung über den bevorstehenden Rücktritt des Herrn v. Bethmann-Hollweg zurück und schreibt:

Es ist in eingeweihten Kreisen durchaus kein Geheimnis, und man kann es offen aussprechen, daß der Kanzler durch Aerger und Ueberarbeitung derart angegriffen ist, daß die Aerzte ihm dringend Schonung anraten. Man spricht von einem nervösen Magenübel, das dem Kanzler sehr zu schaffen mache, und mer Herr v. Bethmann-Hollweg in den letzten Monaten des Parlaments sah, dem mußte sich ebenso die Wahrnehmung aufdrängen, daß hier ein Mann mit der Aufbietung der äußersten Energie eine körperliche Schwäche zu überwinden suchte, die dem aufmerksam beobachtenden Auge doch nicht verborgen bleiben konnte.

Das „Berliner Tageblatt“ glaubt nicht an einen unmittelbaren bevorstehenden Kanzlerwechsel und schreibt: „Man könnte umgekehrt annehmen, daß die Berufung der neuen Minister v. Dallwitz und von Schorlemer dafür spricht, daß Herr v. Bethmann sich noch über Wasser halten zu können meint. Auch wir glauben neuerdings nicht an eine lange Dauer der Bethmannschen Aera, aber daß der Kanzlerwechsel schon in naher Sicht sei, dafür fehlt es bisher an unzweideutigen Anzeichen.“

Wieder die Frage des Balkanbundes.

Belgrad, 24. Juni. Die schon wiederholt angekündigte Balkan-Union wird jetzt in hiesigen politischen Kreisen als feststehende Tatsache angesehen. Man versichert, daß ein vollkommenes Einverständnis, ja ein förmliches Bündnis mit der Türkei abgeschlossen sei. Natürlich unter tatkräftiger Mithilfe, ja eigentlich unter Führung Rußlands und der Westmächte. Obwohl König Ferdinand von Bulgarien in der letzten Zeit auf Serbien wegen der Besetzung des Dibraer Bischofsitzes mit einem mazedonischen Serben nicht gut zu sprechen sei — daher wird auch demontiert, daß ein neuer Besuch des Königs in Belgrad bevorstehe — werde doch von den Ententemächten auf König Ferdinand wegen seines förmlichen Beitritts zur Union ein derartiger Druck ausgeübt werden, daß er wohl werde nachgeben müssen. Er dürfte es wohl vorziehen, seine schwankende Politik aufzugeben, um seinen Nachkommen den bulgarischen Thron zu sichern. Das Zustandekommen der Balkan-Union soll, wie ferner erklärt wird, nicht durch Veröffentlichung der Vertragsinstrumente bekundet werden, jedoch werde man eine andere Art wählen, die an der Tatsache keinen Zweifel lasse.

Schneesturm und Frost in Ungarn.

Marmarosziget, 24. Juni. Seit drei Tagen wütet ein furchtbarer Schneesturm in dieser Gegend. Wegen der großen Kälte mußte das Vieh ins Dorf zurückgetrieben werden. Der Frost verursachte großen Schaden den Obst- und Gemüsegärten.

Bachmanns.

Skizze von Elise Krafft.

Familie Helmholz war sich lange nicht einig, wohin in diesem Sommer die Reise gehen sollte. Alles, was man vorschlug, war Vater zu teuer.

Frau Helmholz wollte wieder an die See, weil Salz- wasserluft schlank macht, die sechzehnjährige Lisbeth redete fort- während vom Vorelpyfelsen, von Mondschneefahrten über den Rhein und einem längeren Aufenthalt in dem modernen Wies- baden, und Kurt, der Tertianer, schlug vor, eine Fußwan- derung durch Thüringen vorzunehmen, und Weimar und Eisenach mit allen historischen Erinnerungen zu besichtigen.

Vater reagierte auf nichts. Vater war gräßlich in diesem Jahre. Wenn er eine Fußtour machen wollte, würde er sich nicht mit der ganzen Familie durch die Berge schleppen, und wenn er gleich zu Bieren den Rhein bis Wiesbaden hinunter- führe, müsse er anstatt Rechnungsrat mindestens Millionär sein erklärte er. Und die See wäre ihm auch zu teuer, er hätte noch genug von Ahlbeck, wo ihn außer den ewigen Gelb- ausgaben noch die Mücken halb aufgefressen hätten und man vor Bekannten ringsum keine ruhige Minute der Erholung gehabt hätte. Nee, diesmal würde er's anders machen. Keine Men- schenseele wolle er in seinem Urlaub sehen, außer der Familie. Er reise nur irgendwo hin, wo kein Bekannter aus Berlin sei, kein Kollege und Vorgesetzter, wo es noch keine Kurtag- und keine teure Badeanstalt gebe, sondern nur alles Natur, Ruhe und Billigkeit.

„Gibt's ja gar nich“, meinte Kurt. „Oder wir reisten nach Kamischatta!“

„Halt 'nen Mund“, sagte der Vater.

„In so 'n Nest gib's auch keine Remions, da bleibe ich lieber zu Hause“, maulte Lisbeth.

„Bitte“, sagte Papa liebenswürdig. „Ich zwingen keinen zu seinem Glück. Und Gott sei Dank kostete es bisher immer noch mein Geld, worüber ihr gar nichts zu bestimmen habt. Und Mutter hat ebenso Ruhe nötig wie ich. Was habt Ihr denn bisher gehabt in den teuren Badeorten? Ewig Toilette gemacht, immer nur für die lieben Bekannten wart ihr zu haben, und ich kam überhaupt nicht zu Worte.“

„Das war deine Schuld, Manni“, meinte Frau Helm- holz zärtlich. „Wann hättest du denn mal Lust, 'ne Partie mitzumachen, oder beim Konzert zu sitzen, oder...“

„Oder mit Bachmanns zu jondeln, nee, wie die Kletten haben die ja an einen gefesselt! So was machen wir nich wieder“, unterbrach Vater.

Frau Helmholz nickte.

„Ja, schön war anders, da muß ich Vater recht geben. Aber hat man denn gewußt, daß Bachmanns auch nach Ahl- beck gingen! Da muß man sich eben vorher ganz genau er- kundigen, wohin die reisen. Wenn ich mich nicht amüsiert habe, hatten bloß Bachmanns schuld. Schon allein, wenn man diese Person sieht mit ihrer unmöglichen Figur...“

„Und diesen dämlichen Bengel, der schon 'n Monokel trägt“, half Kurt ein.

„Und diese verliebte, sommersprossige Erna“, vollendete Lisbeth.

„Der Mann krönt das Ganze“, seufzte der Rechnungs- rat. „Wofür der 'n Orden hat, weiß man auch nicht. Is direkt 'ne Strafe, mit dem auf einem Zimmer zu arbeiten. Am letzten Regalabend hat er behauptet, der Halleysche Komet stieß erst im Juli mit der Erde zusammen. Astronomie wär' sein Spezialgebiet, darin käm' ihm so leicht keiner über. Er hätt' sich das schon lange berechnet, daß er im Mai noch nich ran wäre an der Erde. So'n Quasselfreige...“

„Und tun tun se; ich verkehre nicht mehr mit Erna, Mama“, erklärte Lisbeth. „Weißte, wohin die reisen? Nach Italien, denk mal... die Gans hat im Kränzchen erzählt, sie reisten nach der Schweiz und machen 'nen Abstecher nach Italien runter. Woll'n wir auch nach der Schweiz, Mama?“

„Ich sterbe lieber!“ Die kleine, runde Frau schrie beinahe auf. „Bachmanns was nachmachen, das fehlte gerade! Was denkt sich denn die Frau! Mir zu sagen, ich hätte mindestens hundert Tailenweite, genau so viel, wie sie früher gehabt hätte, als sie noch nicht die Entfettungskur durchgemacht hat. Hundert! wo sie doch sehr gut weiß, daß ich bloß achtundachtzig hab! Aber das is bloß Neid auf meine Figur, blasser Neid...“

„Na, na, Mutter“, lachte der Rat.

„Also nach der Schweiz wollen Bachmanns. Weißte das ganz genau, Lisbeth?“

„Ganz genau, Mama. Die Reise wär' ja furchtbar teuer, hat die Erna erzählt, aber sie hätten's ja dazu!“

„Hättste man bloß gesagt, daß wir nach Norwegen gin- gen in den Ferien, Lisbethchen. Braucht doch nicht jeder zu wissen, wo man hinreißt! Bachmanns würden plagen!“

„Hab' ich doch, Mama. Ich hab' gesagt, Norwegen ist jetzt das modernste in Hochsommer, wir führen mit Onkel Christian.“

„Na also“, meinte der Rat. „Nun wissen wir ja, wo Bachmanns in den Ferien bleiben. Vor denen is man also sicher! Wir reisen nach Krenschow, da soll's einfach ideal sein. Ich hab' ein Preisauschreiben gelesen über billige und gute Sommerfrischen. Da hat der Artikel über Krenschow den ersten Preis gekriegt.“

„Krenschow? ... wo liegt denn das?“ fragte Frau Helmholz misstrauisch.

„An der pommerischen Küste, soll ein ganz kleines ent- legenes Fischerdorf sein. Aber bergig und waldig und noch gar nicht von der Kultur belect. Baden und Angeln kostet nichts, die Wohnungen sind lächerlich billig. Unterhalt ebenso. Das wäre so was für uns! Da könnten wir ganz ungeniert unsere alten Sachen auftragen, die herrlichsten Touren in der Umgegend machen, ohne zu fürchten, überall auf Bekannte zu stoßen, und die verbrauchten Nerven mal gründlich wieder auffrischen. Ja, wa is denn nu schon wieder?“

Lisbeth schluchzte laut auf.

„Krenschow?“ Wie kling'ten das! Das traut man sich ja gar nicht seinen Freundinnen zu erzählen, daß man da hinreißt! Und Herren sind da gewiß überhaupt nich, bloß schmierige Fischer... und... und man reißt doch nicht in den Ferien weg, um seine alten Sachen aufzutragen...“

„Halt'nen Mund!“ Diesmal war es Frau Helmholz, die das sagte. „Hast' nich Kleider genug? Is ganz gut mal, wenn man nich immer auf 'em Präsentiersteller zu sitzen...“

— Wollen Sie nicht meinen Gatten begrüßen? Er ist ein wenig leidend und bespricht mit Rudoux in seinem Arbeits- zimmer die große Angelegenheit. Kommen Sie, ich führe Sie zu den Herren.

Sie machte sich die Gelegenheit zunutze, um sich ihrem Jacques zu nähern und seine Abwesenheit möglichst abzukürzen. Seit zwei Tagen hatte sie ihn nicht gesehen; eine kleine Reise, die er nach Brüssel unternehmen mußte, hatte ihn dem lau- schigen Erdgeschloß ferngehalten, in dem ihre täglichen Zusam- mentünfte stattfanden. Und auch der heutige Tag ging verloren, dieses langweiligen Tees wegen... Sie konnte nicht länger an sich halten, wollte wenigstens einen Moment in seiner Nähe sein, um seinen Blick auf sich gerichtet zu sehen.

— Da bringe ich Ihnen Herrn Maugis-Thelonne, sprach sie.

Retourneur und Rudoux befanden sich im eifrigsten Ge- spräch und empfingen den Vorgesetzten sehr freundlich. Er konnte ihnen bei der Organisation des neuen Unternehmens unschätzbare Dienste leisten.

— Sie kommen doch bald in den Salon hinüber, meine Herren? fragte die Frau des Hauses.

— Sofort, beschied sie Rudoux scharf, zuerst indessen das Gespräch.

Sie fügte sich demütig und ließ die Herren allein, worauf Maugis-Thelonne seinen Bericht erstattete. Leutsi- g-taveil hoffte er in etwa acht Tagen für die gemeinsame Sache zu gewinnen, und was die zweite Kombination, die auf das Journal bezügliche, anbetraf, so hing sie natürlich mit dem Gelingen der ersten zusammen. Miral war mit Vergnügen bereit, die Leitung des neuen Blattes zu übernehmen. Möglichst wenig Politik, aber umso mehr Volkswirtschaftliches, Kommer- zielles und Industrielles... Retourneur nickte beifällig mit dem Kopfe dazu und hustete fast ununterbrochen. Seit Winter- anfang war er von der Grippe gequält. In seinem tiefen Fauteuil ruhend, sah er noch kleiner, hilfloser und gebrech- licher aus wie sonst; sein Gesicht war von grauer Farbe, sein Haar erbleicht, alles Leben schien sich bei ihm in den Augen konzentriert zu haben.

Rudoux brannte vor Begierde, Walaisse Bericht zu er- statten und sich von Retourneur verabschiedend, sagte er:

— Kommen Sie doch gleich mit mir, Herr Maugis- Thelonne. Ich nehme Sie mit.

— Sehr gerne, willigte Maugis ein.

Im Salon erklärte Rudoux der Frau des Hauses, daß man einen unaufschiebbaren Gang vorhabe, und während Maugis-Thelonne sich von seiner Tochter verabschiedete, flüster- te sie ihm hastig zu:

— Wann sehe ich Dich wieder? Komm zum Diner zurück.

— Nicht möglich!

braucht in so'n Seebad! Darin hat der Varter sehr recht! Wir gehn nach Krenschow! Man braucht es ja nicht jedem gleich auf die Nase zu binden. Bachmanns zum Beispiel gegen- über, und deinen anderen Kollegen, Manni, kann man ja ruhig erzählen, daß man nach Norwegen geht. Laß man gut sein, Lisbethchen... sollst mal sehen, wie nett das wird! Gerade in so 'nem idyllischen Küstentort sind viele Herren, die da Touren durchmachen. Junge Mädchen sind aber wenige, du, brauchst dich nicht über andere zu ärgern, wie im vorigen Jahr über die kokette Erna Bachmann, überall kannte die Hauptrolle spielen... mir is es mal sehr recht, so 'ne bil- lige, gemütliche Reise...“

„Und wir kaufen uns Angeln, Vater, was? Und dann fahre ich nachts mal mit den Fischern auf See... au sein!“ frohlockte Kurt.

„Und Bachmanns kriegen 'ne Ansichtskarte aus Norwe- gen, die Onkel Christian unterwegs in den Kasten stecken muß. Und meine anderen Freundinnen auch“, triumphierte Lisbeth.

„Das paßt ja sehr gut, daß Bachmanns drei Tage später reisen wie wir“, meinte die Mutter. „Da geht die Karte noch an die Berliner Adresse, vergeßt sie bloß nicht, Onkel Christian mitzugeben, ehe er nach Norwegen fährt...“

Also war es beschlossene Sache, man ging nach Krenschow.

Vater suchte nach dem illustrierten Blatt, darin der preis- gekrönte Artikel über diesen Ort sowie die günstigen Reise- verbindungen dorthin gestanden hatten. Er fand es leider nicht mehr. Und er wußte doch ganz genau, daß er es am letzten Regalabend, wo er es auf einem Tisch gefunden hatte, in sei- nen Mantel gesteckt hatte, der am Riegel hing. Er suchte und suchte, es war leider nicht mehr da. Man mußte im Kursbuche nachsehen, wie man am besten nach Krenschow kam. Das war eine schwierige Sache, aber mit Hilfe der ganzen Familie wußte man es so ziemlich, als der Freitag gekommen war.

Krenschow hatte keine Bahnstation. Das war sehr gut, wenn man Ruhe brauchte. Und so eine Wagenfahrt über un- bekannte Wiesen- und Waldstriche ist sehr vergnüglich.

Unglaublich viel Sand hatte die Gegend. Ganze Berge sah man davon. Aber man brauchte ja die Berge nicht zu besteigen. Die Luft war jedenfalls unvergleichlich schön, und so einen Sonnenuntergang, wie in diesem kleinen Fischerdorf, hatte man überhaupt noch nicht am Meer gesehen.

Eine Wohnung war auch sehr bald gefunden. Dicht am Strande sogar. Das hatte man sich in den teuren Badeorten nie leisten können. Ein reizendes, grün umranktes Häuschen mit einem Garten daran, der zwar etwas dürftig ausah, aber doch ein Garten war, wie die Bewohner des Häuschens, ein paar alte biedere Fischerleute, behaupteten. Die eine Hälfte der Wohnung war bereits an eine sehr vornehme Familie aus Berlin vermietet, die andere konnte Familie Helmholz sehr billig kriegen. Den Kaffee kochte die Frau in ihrer Küche für die Sommergäste mit, die Mahlzeiten nahm man im Wirts- hause ein, das fabelhaft billige Preise hatte.

Es war köstlich. Man hatte das Meer dicht vor sich, die Menschen, die man am Strande traf, waren alle sehr freundlich und ungeniert. Jeder konnte tun, was er wollte, ohne daß sich jemand darüber aufhielt.

Lisbeth schwärmte. Sie hatte einen Herrn entdeckt, an-

— Vor morgen also nicht mehr?

— Nein. Morgen um fünf Uhr Nachmittags.

Sie hätte am liebsten Alles um sich her zertrümmert, die Gäste im Stich gelassen und sich an seinem Arm entfernt. Willig hätte sie ihr Vermögen, ihre Familie aufgegeben, ja selbst Verbrechen auf Verbrechen gehäuft, wenn sie nur für immer die Seine geworden wäre, unzertrennlich mit ihm ver- eint.

Die hohen Fabrikschlote, die Arbeiterwohnungen, — sie waren, wenn auch nicht sein ureigenstes Werk, so doch von ihm zur heutigen Blüte und Entwicklung gebracht worden. Und während er dem hundertfältigen leisen Geräusch der erwachenden Natur lauschte, wurde er von dem plötzlichen Verlangen nach Bewegung erfaßt. Er wollte sein Rad nehmen und über die Landstraße fliegen, in dem erwachenden Mor- genwind, durch die kaum grünen Auen, und dann über Nuzarches zurückkommen, unterwegs sind auch nach dem Be- finden eines lungenkranken Beamten Namens Nahone erkun- digen, gleichzeitig seine Steuer entrichten, vielleicht auch Vic- torie's Fabrik einen Besuch abstatten, um eine eilige Bestel- lung für seine Grundstücke aufzugeben, die er im Süden, an der Meeresküste, unweit von Saint-Tropez besaß... Dort ließe es sich so herrlich leben, leben namentlich zu Zweien, etwa mit Frau Marsee als liebende und geliebte Gattin an seiner Seite... Denn seitdem er diese Frau zum ersten Mal gesehen, mußte er unablässig an sie denken, und die Freundschaft, die sich zwischen ihnen entsponnen hatte, war alsbald zur Liebe gebrochen, ohne daß sie sich dessen bewußt gewesen wären...

Im Laufe des Winters waren dann seine Gedanken ein wenig von ihr abgelenkt geworden, denn sein großes Unter- nehmen, an dem seine Arbeiter mit Gewinn beteiligt waren, bereitete ihm manche Sorgen. Eine wirtschaftliche Krise, die mit dem natürlichen Sinken der Kurse zusammenhing, ver- minderte nach der steigenden Tendenz der Vorjahre den Wert des Lagers, der in der Fabrikation befindlichen Waare und der in den Magazinen angehäuften Vorräte. Der zu erwar- tende Gewinn drohte hinter dem bisher erzielten zurückzublei- ben und schon waren Vorwürfe und Unzufriedenheit zu be- fürchten. Das ganze Arbeiterheim befand sich in einem förm- lichen Aufruhr. Die bisher so heiteren Gesichter blickten mürrisch, denn selbstverständlich machte den leitenden Direktor für den drohenden Ausfall verantwortlich. Zum Ueberfluß hatte eine zu spät erkannte und überwundene Scharlachepidemie die Kinderbewahranstalt entvölkert und etwa ein Duzend Fa- milien in Trauer gestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Gold.

Roman von Victor Marguerite.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

44

Er sah, daß ihr Entschluß unerschütterlich sei und ein namenloser Zorn erfaßte ihn, so daß er sie am liebsten ge- schlagen, mißhandelt, mit den Füßen getreten hätte. Er sah sich um den erhofften Gewinn gebracht, des unentbehrlichen, rettenden Goldes beraubt durch diesen sinnlosen, ungerechtfertigten Starrsinn... Es stimmerte ihm vor den Augen... Aber sie riß sich gewaltsam von seinem Griff los. Ernüchert, ein wenig verwirrt gab er sie frei. Sie hatte recht, auf diese Weise würde er nichts bei ihr durchsetzen. Jetzt galt es vor allem, einen Ausweg finden, Erfalle austreten... Dann würde man weiter sehen. Und ruhiger geworden, sprach er:

— Ich will dich natürlich nicht zwingen... allein ich rechne auf deinen praktischen Sinn... Du wirst Dir die Sache überlegen... Unser Interesse...

Sie hatte bereits das Zimmer verlassen und er ver- folgte sie noch immer mit seinen abgerissenen Sägen. Im Vestibül blieb sie stehen und sagte laut:

— Zähle nicht auf mich. Auf Wiedersehen!

Er verbeugte sich schweigend, als wollte er sagen: Schön. Du kannst tun und lassen, was du willst... Im Stillen sagte er sich aber, daß diese stahlharte Tugend nicht vorhalten werde... Meg besaß zuviel praktischen Sinn, als daß Sie sich nicht bewußt gewesen wäre, daß man von der Liebe und bei Wasser und Brot allein nicht leben könne... Und be- ruhigter begab er sich mit seiner Tochter zu Retourneurs, wo man bei seinem Anblick erstarrt ausrief:

— Das ist aber nett von Ihnen, Teuerster, daß sie Ihre Kleine selbst begleiten...

Frau Retourneur, die mit ihrem kunstvoll geschminkten Gesicht noch sehr jugendlich ausah, bewegte sich schlank und begehrenswert in ihrem aus Eisenschienen zusammengesetzten Nieder unter den Freundinnen ihrer Tochter, die sich sofort Louissens bemächtigt hatte. Seitdem Marie Ebrouin geheiratet hatte, übertrug Genevieve ihre ganze Freundschaft auf Fräu- lein Maugis-Thelonne, zumahl sie sah, daß Walaisse und Jac- ques Rudoux im Hause eine immer godßere Rolle spielten, ohne daß sie sich einen Grund dafür gewußt hätte. Es entging ihr nicht, daß ihre Mutter gänzlich unter der Herrschaft dieser zwei Männer stand, und sie brachte diesen einen schon an Haß grenzende Antipatie entgegen.

Enttäuschten Blickes musterte Maugis-Thelonne die Ge- sellschaft. Wo war denn Rudoux? Schon schickte er sich an geräuschlos zu verschwinden, als Frau Retourneur mit den Worten auf ihn zutrat:

scheinend einen Künstler, der ihr bewundernd nachgeblickt hatte. Er ging in Sandalen und barhäuptig. Sehr interessant sah das aus.

„Hier braucht man kein Korsett tragen“, sagte Frau Helmholtz glücklich, als sie die anderen Damen am Strand gesehen hatte. „Hier kann man ruhig hundert Zentimeter Tailleweite haben, das fällt nicht auf.“

Manche Kinder liefen den ganzen Tag in Badehosen herum oder ohne. Das war sehr gesund. Kurt wollte es nachmachen und nur in Trikots gehen. Luft und Sonnenschein waren die Hauptsache für eine richtige Körperkultur.

Der Rat war am glücklichsten. Er konnte in Hemdsärmeln am Strande liegen, ohne daß Frau oder Tochter an ihm herum mäkelten wie im vorigen Jahre. „Du, Papa... das schickt sich aber nicht! Vater... was sollen Bachmanns sagen, wenn sie das sehen!“ Er konnte niesen, so oft und so laut er wollte, man brauchte keinen Krügen umzutun, wenn er lästig wurde, man schien am Ende der Welt zu sein, so harmlos und gemüthlich ging alles zu.

Daß so eine vornehme Familie, ein geheimer Regierungsrat, wie der alte Fischer erzählte, in das Häuschen ziehen wollte, war ja etwas Stübend. Aber es sollten auch sehr gemüthliche Menschen sein, denn sie hätten zu Pfingsten, als sie hier gemietet haben, auch sehr ungeniert getan und waren barfuß am Strande herumgelaufen.

Das beruhigte Familie Helmholtz sehr. Als Kurt und Lisbeth hörten, daß auch eine junge Dame und ein junger Herr mit den feinen Leuten mitkämen, waren sie völlig wunschlos. Welch schöne, ideale Freundschaften würde man hier in der lieblichen Einsamkeit schließen können, die man später in Berlin fortsetzte. Man würde in der gemeinsamen Laube des „Gartens“ Kaffee zusammen trinken, und den billigen roten Landwein... wie schnell kommt dann das vertraute „Du“, und Freund zu sein eines geheimen Regierungsrates... Papa Helmholtz machte die kühnsten Pläne, sah die stolzesten Zukunftsbilder.

Man verlebte drei wunderschöne Tage in Friede, Freude und Erwartung. Am dritten Tage kam die vornehme Familie aus Berlin.

In die Laube, die man gemeinsam benutzen würde, hatte Frau Helmholtz einen Hofensfrau gestellt, ebenso in die Wohnstube der fremden Leute auch. Und wie gefällig standen alle in Erwartung des Wagens vor dem Fischerhäuschen und hatten ihre besten Kleider an.

„Der erste Eindruck ist der entscheidende“, sagte der Rat. Und alle lächelten, als der Wagen hielt.

Bis Lisbeth plötzlich hell aufschrie und ins Haus lief. Kurt, folgte. Wie ein Wahnsinniger stürzte er der Schwester nach Frau Helmholtz aber stand wie angewurzelt. Ihr viel-lieber Eheherr ebenso. Und es war sehr gut, daß man den Kleinen, festen Holzbaum hinter sich hatte. Sonst wäre man vielleicht vor Schreck umgefallen.

Denn die da, die vornehme Familie, die jetzt laut lachend aus dem Wagen kletterte, kannte man. Bachmanns waren gekommen. Sie stuyten sichtlich, dann verklärte sich das ganze, erhigte Gesicht der Mama Bachmann, und mit ausgebreiteten Armen stürzte sie auf das sprachlose Ehepaar zu.

„Mein... ist das eine Ueberraschung! Und gestern erst haben wir eine Karte aus Norwegen von Ihnen bekommen! Ist das eine Freude... Sie wußten's wohl, daß wir hier gemietet hatten? Ja, natürlich wußten Sie das, und wollten sich nur den kleinen Spaß machen mit der Ansichtskarte, nicht wahr? Karl, denk bloß man an... das nennt man doch noch Freundschaft... dafür muß ich Ihnen einen Kuß geben, meine liebe Frau Rechnungsrat.“

Und Karl, der „geheimer Regierungsrat“, der mit Papa Helmholtz auf einem Amtszimmer arbeitete, schüttelte nun auch die Hände der treuen Freunde.

„Das ist ja reizend! Und in einem Hause wohnen wir sogar diesmal! Das nenne ich Anhänglichkeit, lieber Kollege! Dann waren Sie es wohl gar, der mir am letzten Regelabend vor Pfingsten das Blatt mit dem preisgekrönten Artikel über Krenschow in den Mantel gesteckt hat? Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, ich danke Ihnen herzlich... Ich wäre ja sonst gar nicht auf dieses gottbegnadete Dorf gekommen, wo man sich so bequem erholen kann!“

„Ich Hornochse“, dachte Papa Helmholtz, „ich blindes, stockdummes Huhn muß ausgerechnet die Mäntel verwechseln bei der Geschichte!“ Und lächelnd ließ er sich die Hände schütteln.

Mittlerweile hatten sich auch Kurt und Lisbeth wieder herangeschlingelt. Es gab erneute Liebes- und Freundschaftsbe-teuerungen, es war rührend.

„Ich denke, ihr woltet nach Italien“, fragte Lisbeth ein bißchen spitz.

„Ja... wollten wir auch“, strahlte Frau Bachmann, „aber der Arzt meint, es ist jetzt im Sommer meiner zarten Gesundheit nicht zuträglich, das heiße südliche Klima...“

„Farte Gesundheit bei anderthalb Zentner Gewicht!“ dachte Frau Helmholtz erschöpft. „Komm' du man ins Haus, Vater! Diesen Bachmanns auch noch die billigen Badeorte nachweisen, wo man selber hinein!“

Aber Vater Helmholtz kam nicht ins Haus. Er ging fürs erste mit dem lieben Kollegen das Terrain rekognoszieren, und als die beiden „Duzfreunde“ nach Mitternacht davon wieder heimkehrten, hätten sie beinahe die beiden Wohnungen verwechselt, in denen die liebe Familie ruhte. Denn das ganze Fischerhäuschen drehte sich wie toll...

Daran war aber nicht der rote, billige Landwein schuld, sondern der Hallehsche Kommet, den man endlich über Nacht in Krenschow entdeckt hatte.

Bunte Chronik.

Eine Aktiengesellschaft für Sonnenelektrizität. Der „Newyork American“ berichtet, daß für fünf Millionen Francs Aktien einer neuen Gesellschaft, die sich Gesellschaft für den Generalbetrieb für Sonnenelektrizität nannte, zum Verkauf gelangt sind. Das Ganze stellt sich als ein großes Schwindel-mandöver heraus. Die Gründer dieser Gesellschaft erklären, daß sie im Besitze neuartiger Maschinen seien und im Stande wären, die in den Sonnenstrahlen enthaltene elektrische Energie aufzufangen und zu verwerten.

Aus dem Grenzgebiete der deutschen Sprache. Hier zeitigt der Schulaufsatz trotz aller höchst anerkennenswerten Mühe der effässigen Lehrerschaft, noch Blüten, die allgemeine Heiterkeit hervorrufen. So schreibt ein patriotisch gesinnter Knabe, wie wir der Straßburger Zeitung entnehmen: „Wir Male sind freudig, wann der Kaiser kommt!“ Ein anderer Schüler behauptet: „Pontius war der Bruder von Pilatus.“ Derselbe belehrt uns, daß das Heidentum vor Christus gelebt habe, und fährt fort: „Es war, wie der Name besagt, sehr dumm, denn es hatte fremde Götter, welche teilweise sogar aus Frauen bestanden. Diese wurden von Götzendienern be-dient, diese aßen Kinder, wie der Moloch, oder braten sich Jünglinge im Feueropfen“ usw. Nicht übel klingt eine Beschreibung des Waldes: „Der Wald ist eine Menge von Bäume und Pflanzen, durch welche man gehen kann. Dazwischen leben oft wilde und doch öfters zahme Tiere. Wo keine Bäume stehen, heißt man den Wald Lichtung.“ An diese Leistung schließen wir noch folgende Sätze: „Ich ergreife die Feder zur Hand, um dem Herrn Lehrer die Biene zu beschreiben. So ist ein Säugetier mit einem Rüssel, wo Honig macht. Sie sticht, sie leben von Blüten und wohnt in einem Korb oder Haus.“ Das erinnert an Karlchen Miesnitz.

Die freigesprochene Nachtigall. Es gibt noch Richter in Oesterreich! Der Privatier Herr Oskar Heinkel in Graz hatte seine Nachtigall in einem Käfig auf dem äußeren Fensterbrett seiner Wohnung in der Schmidgasse belassen. Die Nachbarn beschwerten sich bei der Polizei, daß sie durch den Gesang Philomele's die in den lauschigen Sommernächten ihre süße Stimme weit hin erschallen ließ, in ihrer Nachtruhe gestört würden. Der Grazer Stadtrat gab Herrn Heinkel den amtlichen Auftrag, die ruhestörende Sängerin im Innern der Wohnung schalldicht zu verwahren. Herr Heinkel erhob Beschwerde bei dem erlauchten Kollegium, das über das Wohl der Murstadt zu entscheiden hat, beim Gemeinderat, und zog sich eine neue Niederlage zu. Heute aber triumphiert er über die ganze Schmidgasse und die angrenzenden Bezirke. Die letzte Instanz, der Verwaltungsgerichtshof, hat gesprochen: die Polizei, der Stadtrat und der Gemeinderat von Graz sind von dem höchsten Gericht des Landes ins Unrecht gesetzt worden und freudiger denn je jubelt und schluchzt wieder die „Königin der Nacht“ auf dem äußeren Fensterbrett. Das Urteil besagt, daß die freilebenden Singvögel jederzeit und überall ihren Gesang eröfnen lassen können, ohne daß man sich dagegen wehren könne, so daß auch der Gesang einer Nachtigall im Käfig nicht als unzulässige Belästigung angesehen werden könne.

Die reichsten Frauen Amerikas. Ein Mr. Walter E. Patterson hat aus gerichtlich festgestellten Hinterlassenschaftsdocumenten und sonstigen authentischen Quellen das Vermögen von 34 reichen Amerikanerinnen zusammengestellt und die Resultate im „Munsey Magazine“ veröffentlicht. Danach besitzen in Kronen: Mrs. Russell Sage 326 Mill., Mrs. Harriman 300 Mill., Mrs. Penfield 300 Mill., Mrs. Hekty Green 230 Mill., Mrs. Huntington 180 Mill., Mrs. Whitelaw Reid 160 Mill., Mrs. Henry Bracer 150 Mill., Mrs. Amsind 92 Mill., Mrs. Faith Moore 92 Mill., Mrs. Kennedy, Mrs. Helena Gould und Mrs. Garrett je 70 Mill., Mrs. Shepard, Mrs. Sloane, Mrs. S. Webb, Mrs. Twombly, Mrs. Whitney je 56 Mill., Mrs. C. Vanderbilt, Mrs. Potter, Palmer, Mrs. Morosini, Mrs. Chas. Alexander, Mrs. Hearst, Mrs. Lawrence, Mrs. Jennie Flood, Mrs. Leeds je 47 Mill., Mrs. Laura Stallo und Mrs. Helen Stallo je 35 Mill., Mrs. Grace Watt, Mrs. Curtis, Mr. Delrich, Mrs. W. R. Vanderbilt jr., Mrs. Belmont, Mrs. Peary, Mrs. Leeds je 21.

Ein Kuhverbot. Man berichtet von der Saar: Die Polizeiverwaltung des Dorfes Oberkirchen im Kreis Saarlouis erläßt folgende amtliche Kundmachung: „In einigen Orten wird gelegentlich der Abhaltung von Tanzlustbarkeiten der sogenannte Küssentanz abgehalten. Es ist dies ein Tanz, wo sich Frauen und Mädchen öffentlich abküssen lassen müssen. Da dies gegen die guten Sitten verstößt, erjuche ich, den Tanz nicht mehr zuzulassen. Die Ausführung wird polizeilich überwacht. Polizeiverwaltung Oberkirchen-St. Wendel. Haltung.“

Der Zeitungsteufel. Der „All“ teilt folgende heitere Druckfehler mit: Der „Friedenauer Lokalanzeiger“ enthielt in Nr. 121 folgende Anzeige: „Pers. Haus-schneiderin, auch für Reformkleid, evtl. auß. d. S. gesucht.“ Die neuen Kleisterkleider bringen die schönen Formen noch mehr zur Geltung als der enge Rock. Diese hochmodernen Kostüme werden mit Kleister auf der Haut befestigt. Sie sind vor Nässe zu bewahren, da sie sonst stückweise abfallen.

Die „Hilbesheimer Allgemeine Zeitung“ meldete am 3. Juni vor der Prinz-Heinrich-Fahrt: „Insgesamt wurden 121 Wagen vom Start entlassen“. Das ist eine sonderbare Rechen-methode. Ebenfogut könnte man sagen: 121 rechte Lungenflügel oder 121 Nasenbeine wurden vom Start gelassen.

In Nr. 40 der „Johannisburger Zeitung“ preist ein Warenhaus Kleidungsstücke an, darunter erstens Knabenanzüge, dann „Zwitter in allen Farben vorrätig“ und in sechs Größen! Das Warenhaus täuscht sich wohl, wenn es da auf einen umfangreichen Absatz rechnet.

Das „Bayerische Vaterland“ versicherte in Nr. 127: „Der bayerische Erlaß über die Dreier-Juristen zeigt für die

Kochschule in Erlangen bereits Folgen.“ Die Dreier-Juristen sind bekanntlich wegen ihres Zeugnisses schlechter gestellte Juristen, deren geringere Aussicht auf Anstellung unter den weiblichen Böglingen der Hochschule, soweit sie als Heiratskandidatinnen in Betracht kommen, natürlich einige Unruhe verbreiten muß.

Der „Moskauer Anzeiger“ enthielt in Nr. 29 folgende Ankündigung: „Zigarren und Tabak kauft man am besten beim Fachmann.“ Gegen diese Tabakmission muß energisch eingeschritten werden. Es ist nichtswürdig, geborenen Pfälzern in der Taufe echte Importnamen zu geben.

Der „Generalanzeiger für Schlesien und Posen“ meldete in Nr. 123 und ebenso der „Oberschlesische Anzeiger“,: „Am 27., 28. und 30. Mai fand vor der Prüfungskommission für Regierungs-, Bureau- und Kassenbeamte für die Provinz Schlesien eine Prüfung statt, welcher sich sechs Sträflinge unterzogen.“ Wenn sie auch die Prüfung gut bestanden haben, wird man doch bei der Anstellung Vorsicht walten lassen, wenigstens bei der Anstellung der Sträflinge als Kassenbeamte.

Humoristisches. Die Windmühle. — „Du, Vata! Wat is'n det for'n Ding?“ „'ne Windmühle!“ „Wird denn der Wind ooch jemahlen?“

Kindermund. — Die kleine sechsjährige Grete erzählte einst bei Bekannten, daß sie wohl ein Jahr nach ihres Vaters Tode geboren wäre. Als darauf alle in ein schallendes Gelächter ausbrachen, sagte sie ganz beleidigt: „Na, eher ging es doch nicht; bis dahin hatte meine Mutter doch Trauer!“

Frühlingshoffnung. — Mieterin: Ach, Herr Baumeister, in meiner Küche sind so viele kleine Fliegeln! Hauseigentümer: Das tut mir sehr leid, gnädige Frau, aber im Mai sind sie noch viel größer!

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

- Heute Abends:
- Oteteleşeanu-Garten. Rumänische Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Pompierul de serviciu“.
 - Ambasadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Primă de incurajare“, Lustspiel.
 - Blanduzia-Garten. Truppe des Nationaltheaters. — Zur Aufführung gelangt: „Nevestele lui Cristache“, Lustspiel.
 - Lieblieh-Garten. Jüdische Operettentruppe. — Zur Aufführung gelangt: „Bowery-Tremp“ oder der Vagabund aus New-York, Lustspiel.

Handel und Verkehr.

Die Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Exploitation der staatlichen Petroleumterrains.

(Schluß).
Art. 20. Das Ergebnis der am Lizitationstage gemachten Feststellungen nach Oeffnung des äußern Couverts, wird in einem Protokoll verzeichnet, das alle Einzelheiten des Vorganges enthalten wird.

Desgleichen wird in der Sitzung selbst für jedes Los je ein Protokoll abgefaßt werden, und zwar sofort nach Oeffnung der Offerten, und es wird die Zuschlagserteilung in Gegenwart aller anwesenden Konkurrenten und seines Vertreters mit regelrechter Prokura verzeichnet, ferner die Nummer der Rezepisse der Kaution und die Höhe derselben, sowie die Redevenzprozente, die über die im Art. 4 des Gesetzes festgesetzte Minimalredevenz geboten wurde.

Der Mehrbetrag der offerierten Redevenz wird in Ziffern und Buchstaben geschrieben werden.

Die Protokolle werden vom Minister oder seinem Vertreter, von den Mitgliedern der Lizitationskommission, von dem provisorischen Ersteher und von allen anderen anwesenden Konkurrenten unterschrieben werden.

Die Weigerung der letzteren, das Protokoll zu unterschreiben, wird in demselben erwähnt werden.

Art. 21. Die Zuschlagserteilungen werden stets der Genehmigung des Ministers unterbreitet und sind nur nach dieser Genehmigung gültig und definitiv.

Der Minister wird seine Entscheidung über die Lizitationen binnen spätestens 30 Tagen vom Tage der Lizitation treffen.

In dem Falle, der vom Gesetze im Art. 5 vorgesehen ist, wird das Ministerium das Gutachten des Ministerrates einholen müssen.

Art. 22. Die Genehmigung und Bestätigung des Ergebnisses der Lizitation eines Loses wird zur Kenntnis des Erstehers oder seines legalen Vertreters mittelst eines rekommandierten Schreibens gebracht werden, und der Ersteher ist verpflichtet, binnen spätestens 20 Tagen von der Abschiebung des recomb. Schreibens sich im Ministerium einzufinden behufs Unterschreibung des Vertrages und der Pläne des in Frage stehenden Loses.

Findet er sich in diesem Zeitraume nicht ein, so wird dies dahin gedeutet, daß er auf seine Rechte verzichtet und er verliert von rechtswegen die erlegte Garantie, welche im Besitze des Staates als Entschädigung verbleibt.

Art. 23. Der von den Teilen unterschriebene Vertrag wird im „Monitorul Oficial“ veröffentlicht und authentifiziert werden.

Es folgen nun die Bestimmungen über die Uebergabe des erstendenden Loses an den Ersteher, die Bestimmungen hinsichtlich der Rechte und Pflichten des letztern, die Feststellung der Redevenzen, die Strafen

Lederriemen
Gebüder Kraft, Zahraun i/B.
Kameelhaar- und Balatarriemen
Gust. Kunz, A.-G., Treuen i/S.
Dyne Konstruktion.
Ständiges Lager bei der Generalvertretung:
ARTHUR RYSER,
Bukarest, B-dul Carol 12.

im Falle der Abweichung vom Reglement, die Bestimmungen über den Ablauf des Vertrages oder dessen Resilierung und endlich der Wortlaut des Vertragstypen für die Konzessionierung der staatlichen Petroleumterrains, die im Amtsblatte No. 50 vom 5./18. Juni veröffentlicht sind.

Verkauf der Petroleumgesellschaft „Naphta“ in Buzenari. Wie wir erfahren, wurde die Exploitation dieser mit belgischem Kapitale gegründeten Gesellschaft einer englischen Finanzgruppe um den Preis von 2 1/2 Millionen Frs. verkauft.

Die Gesellschaft „Naphta“ bleibt im Besitze ihrer Terrains in Arbanasi (Buzen).

Von den Gesellschaften „Columbia“ und „Traian“. Die Direktoren dieser Gesellschaften Herzog und Elias befinden sich gegenwärtig in London, wo sie die Pourparlers zum Verkaufe dieser Gesellschaften zu finalisieren hoffen.

Der Fischexport und der Verkauf der Fische. Es steht nunmehr fest, daß die Nachricht von dem Verbote der Fischausfuhr unrichtig war. Das Domänenministerium konnte übrigens den Privatleuten nicht verbieten, Fische zu exportieren.

Hingegen hat das Ministerium vom Ministerrate die Eröffnung eines Kredits von 500.000 Lei verlangt, von welchem Gelde jenen Fischern Vorschüsse gegeben werden sollen, die sich mit der Einsalzung der für den innern Konsum bestimmten Fische befassen wollen.

Gleichzeitig forderte das Ministerium 30.000 Lei für die Errichtung von Verkaufsstellen von frischen Fischen in den hauptstädtischen Hallen. Der Verkauf beginnt schon nächsten Montag. Ueber einen Monat wird ein Spezialbureau am St. Georgesplatz für den Verkauf von frischen Fischen aus den Staatsteichen eröffnet werden.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 31. Mai bis 5. Juni a. St. (Curier Judiciar Nr. 43.)

Calinescu Vasile Lei 299.60, Constantinescu I. 400, Constantinescu Ioan 180, Davidescu G. A. 5000, David S. Adolf 200, 200, Dudescu Soutza El. 275, Dima P. Stefan 200, 279.80, 181.15, 182, 220.40, Dragomirescu T. 1000, David Osias 200, 150, Dogaru L. 140, Davidovici P. 250, Dinescu Ion 200, Dumitrescu C. I. 500, Demetriade D. 1000, Dinu C. Ion 218, Dordia Elena und Titus 2000, Dinescu Christodor & Gavrilescu 400, Einhorn T. 100, Floroiu und Aneta 500, Franeu I. 3000, Finkelstein M. Mk. 74.50, Lei 100, Fintescu S. P. 155, Feimann Blanche Kr. 300, Feder S. 350, 350, Georgescu Stefan 345, Gavrilescu D. 110, Gavrilescu D. und Ttela 330, 200, Glasberg M. 400, 723, 412.15, Grünberg L. und Carolina 150, Goldenberg Albert und Aurelia 100, Gany A. Bazaca 250, 150, Gligorescu Ecat. und Rămniceanu 282.15, Grumer D. & Co. 200, Goldenberg Bernard Mk. 188, 262.40, 450, Kr. 177.67, Lei 307, 200, 87.60, 500, 468.40, Goldner Froim A. 185.80, Ganciu Ghizta 132.10, Graur N. Helene Kr. 160.69, 158.25, Lei 200, Goliger R. 350, 1100, Grigore D. Gheorghe 500, Gheorghiadu C. 1000, Hugo V. 400, Hornstein Hermann 587.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 18. Juni n. St. 1909.

Aktiva:	
Goldreserve in Metall	89027832
„ „ „ Tratten	37310000
Silber und verschiedene Münzen	1854220
Inländ. u. fremde Wechsel-Portefeuille	68857850
Anleihen auf Staatseffekten*) (10192100)	26758627
„ „ „ C-to cr. (16566527)	
Oeffentliche Fonds	11999876
Effekten des Reservefonds	14798943
„ der Immobilienamort. u. Material.	3116121
Immobilien	6001378
Mobiliar und Druckmaschinen	713031
Verwaltungsspesen	837072
Freie Depots	107230050
Wertrechnungen	36169923
Verschiedene Rechnungen	43356
Total	404718279

Pasiva:	
Kapital	12000000
Reservefond	28352686
Fonds zur Amort. der Immob. u. Materialien	4180436
Im Umlauf befindliche Banknoten	251157338
Zinsen und verschiedene Depots	1797777
Zurückziehbare Depots	107230050
Verschiedene Rechnungen	
Total	404718279

*) Zinsfuß 5 1/2 % — Escompte 5 %.

Offizielle Börsenkurse. Vom 24. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 666.30, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1185.—, Ungar. Kredit 811.25, Oesterr. Eisenbahnen 751 7/8, Lombarden, 117 60 Alpines 7 1/2 7/8, Waffenfabrik 710.—, Türkenlose 259.35, Oest. perp. Rente 94.20, Oesterr. Silberrente 94.20, Oesterr. Goldrente 116.5*, Ungar. Geldrente 113.40, Russische Rente 103.35. Devis: London 240.025, Paris 95.30, Berlin 117.425, Amsterdam 199.20, Belgien 95.02, Italien 94.80, Tendenz ruhig Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1831.— Ottomanbank 723.—, Türkenlose 221.75, 3 pr. französische Rente 98.10, 5 pr. rumän. Rente —, idem —, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 106.3, Ungarische Rente 98.30, Spanische Rente 95.52, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 91.75, Neue rumänische Anleihe conv. 93.10, Eskomptebank 2 1/2, Credit Lyonnais 14.10. Devis: London 251.85, Wien 104.81, Amsterdam 208.75, Berlin 123.18, Belgien 716/, Italien 9/16, Schweiz 3/16 Tendenz unregelmäßig

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.60, Rubel 216.55, Darmstädter Bank 131.60, Diskontobank 186.40, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.—, 4 pr. Rente 1889 92.25, idem 1890 95.75, idem 1891 91.90, idem 1894 91.50, idem 1896 91.20, idem 1898 91.20, idem conv. 1905 91.50, idem 1906 91.10, idem 1908 90.70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 93.70, idem 1898 —, Banca Generală Română 187.75, Escomptebank 3. 1/4. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.025

Tendenz matt. London. — Consolides 82 9/16 Banque de Roumanie 9.1/2 Escomptebank 2 1/8. Devis: Paris 25.36 1/4, Berlin 20.64 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.60, Neue rumän. Anleihe 201.80, Escomptebank 3 1/4 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania, —, Nationala —, Generala —. Brüssel. (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1810, ord. Aktien-Kapital, 805,— Buk. Tramway 79. Eskomptebank 2 11/16

Bukarester Devisenkurs vom 24. Juni. London. Check 25.30 /— bis 25.25 /—, 3 Monate — Paris. Check 100.42 1/2 bis 100.22 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123.77 1/2 bis 123.52 1/2, 3 Monate — Wien. Check 105.35 /— bis 105.15 /—, 3 Monate — Belgien. Check 100.05 /— bis 99.85 /—, 3 Monate —

Getreidekurse vom 24. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 1 — bis 16.30 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12.50, Hafer 10.7. Mais 11.—, Roggen — bis —, Raps — bis —, Gete 12.— bis 12.50, Bohnen —, Tendenz ruhig New-York. Weizen disponibel 107. 7/8, Juli. 105 5/8 Sept 103 7/8, Mais disponibel 68 6/8, Juli 69 6/8, Sept. 69 7/8. Chicago. Weizen: Juli 93 3/8, Sept. 98 1/8 Dez. 98 5/8 Mais: Juli 59 5/8, Sept. 60 6/8, Dez. 58 7/8. Paris. Weizen: Juli-August 24.40, Sept.-Dez. 23.95 Mehl: Juli-August 32.35, Sept.-Dez. 31.30, Oel: Juni 57.— Juli 57.25, Juli-August 57.25 Sept.-Dez. 58.75. Budapest. Weizen: Okt. 9.62. Roggen: Okt. 6.93, Hafer Okt. 7.25. Mais Juli 6.47, August —. Reys August 12.20. Berlin. Weizen: Juli 199.25, Sept. 189.—, Roggen: Juli 148.50, Sept. 150.—, Mais: Mai. —, Juli 132.25. Liverpool. Weizen: Juli 6/6 3/8, Okt. 6/8 3/8, Mais: Juli — /—, Okt. — /—

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	22. Juni	23. Juni	Bemerk.
Turnu Severin	5.07	5.13	steigend
Calafat	5.19	5.19	station.
Bechet	5.23	5.13	fallend
Turnu Magurele	4.85	4.80	„
Giurgiu	5.88	5.85	„
Oltenitza	6.04	6.01	„
Calaraschi	5.49	5.50	steigend
Gernavoda	5.57	5.56	fallend
Gura Jalomitzei	5.50	5.50	station.
Galatz	4.69	4.61	steigend
Tulcea	3.02	3.02	station.



Die tiefbetrübt: Pauline G. Göbl, Gattin, Francis und Vittorine Göbl, Henriette und Filip Weithase samt Sohn, Helene und Ernesto Gronba samt Tochter, Carol und Henrieta Göbl, Stefan und Aurelia Göbl samt Kindern, Rosine und Teodosiu Jonnigiu, Ecaterine Baumgarten, Ecaterine J. Göbl, Anetta und Constantin Petrescu, Berta und Panait Potamianos, Nicolae und Teodosiu Jonnigiu, Maria und Hauptmann A. Bubeanu, Mathilde und Joan Nastasescu samt Kindern, Clementine Hirschhorn, Ecaterine Popescu bringen schmerz erfüllt zur Kenntnis, daß ihr innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Gustav Fr. Göbl

Buchdruckereibesitzer

im Alter von 58 Jahren, Freitag, den 24. Juni n. St., selig im Herrn verschieden ist. Die Beisetzug des teuren Verstorbenen findet Sonntag, den 26. Juni n. St. 1910, 4 Uhr nachm., vom Trauerhause, Strada Negala 19, auf den röm.-kath. Friedhof statt. Bukarest, den 25. Juni 1910.

PURGEN

Weltbekannt als

Ideales Abführmittel

Einzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen. Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil. Ein Carton mit 25 Tabletten Lei 1.50.

Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlich wertlosen Imitationen. Geht nur in Original-Cartons mit rumänischer Inschrift auf der Rückseite und den Worten „PURGEN—BAYER“ auf jede Tablette eingepreßt.

Starke Salamander

Marke

Salamander

das hervorragendste Erzeugnis der modernen Schuhindustrie

EINHEITSPREIS:

Für Damen- u. Herrenstiefel K 16.50
Linas-Ausführung 20.50
Genagelte „ 14 —

Spezial-Schuhwarenhaus
IPSEN
Kronstadt
Klostergasse 36
vis-à-vis Caffee
Transsylvania

Fordern Sie neues Musterbuch.

Bierhaus und Restaurant La Carpazi

Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität **Bier à la Pilsen** aus der Fabrik des Hauses **LUTHER**

S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.

Jeden Donnerstag von 8—1 Uhr abends **Klassisches Konzert.**

GONOSAN

Bestes Mittel gegen **Blenorrhagie.**

Geht nur in Originalschachteln mit 50 und 32 Kapseln. Von allen medizinischen Autoritäten empfohlen. Zu verkaufen in Droguerien und Apotheken.

Carul cu Bere

Eigentümer **FRATI MIRCEA**

Spezialbier Bragadiru

Kalte Speisen und delikate Selchwaren. Ausgezeichnete Bedienung, Unübertroffene Reinlichkeit

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Schütze deine Frau!

Das illustrierte Buch gegen zu viel Kinderlegen und mehrere Tausend Dankschreiben, sendet diskret gegen Lei 1.50 rumän. Briefm.: Frau A. Kaupa, Berlin SW 343 Lindenstr. 51.

Sprach- u. Handelsinstitut „Mercur“

BRÜSSEL

14, rue de Moerkerke 14

Französisch und Englisch nebst Handelsf. schnell u. gründl. erlernt. Schülerzahl Max. 20 v. 15—30 Jahren. Familienleb. Prosp. 1-a Bef. Dir, Prof. J. Miller.

LAXIN

Bonbons zum Abführen
aus Fruchtsaft.

Leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen.
Angenehmer Geschmack. — Sicherer Erfolg.
Vom hohen Sanitätsrat unter No. 9499 genehmigt.
Wird speziell empfohlen gegen:
Constipation, Darmträgheit, Hämorrhoiden,
Congestionen, Migräne etc.
Preis einer Schachtel Lei 1.75.
Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien.
Generalniederlage:
Pharmakon, Iași, Strada Ioan Creanga 61

Eröffnungsanzeige.
Toma Stănescu
Schüler der Firma
Păun Popescu & Comp.,
Const. Amărășteanu S-sor.
Bestsortiertes
Colonialwarengeschäft
von Bukarest.
75 — Strada Lipsani — 75

Sohlenjäreichstes Stahlbad, kräftigstes Moorbad, rationelle Kaltwasserkur, Mollenturen „Dorna“
in den Bufawiner Karpathen, Eisenbahnstation am Zusammenfluss der Dorna und goldenen Bistritz; 12 Stunden von Bukarest, 11 Stunden von Lemberg entfernt, interurbanes Telefon.
Monumentale Kurbäude mit Abteilungen für Hochfrequenztherapie, elektrischer und Lichtbehandlung, Zaubergymnastik und hygienischem Eiberturnen, Balneologisches Laboratorium, Königen-Justitut, Isolierpavillon Hochquellenleitung, Kanalisierung, elektrische Beleuchtung, Spielplätze, Radfahrbahn, 2-mal täglich Konzert der Bistritzer Regimentsmusik, Ausflüge in die rumänische, siebenbürgische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Floss. Besondere Erfolge bei Nerven-, Frauen-, Herzkrankheiten, Blutarmit, Gefäßverfaltungen, Gicht.
Prospekte gratis. Ärztliche Auskünfte erteilt der k. k. Bade- und Brunnenarzt kais. Rat Dr. Arthur Loebele.

Cottage-Pensionat SINGER
vis-à-vis dem Cottage-Lyzeum.
XIX., Gymnasiumstrasse 58. Telefon 4638/VI.
Für junge Mädchen.
Mütterliche Pflege, französische und englische Konversation, Musik.
Ausbildung in allen Schulfächern, beste Referenzen.

Villa Dr. Flechtenmacher
Kronstadt — Noa
sofort für die Saison zu vermieten. Schönste, sonnige Lage, trocken, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Aufboden, Dachzimmer, Veranda, parkettiert, komplett eingerichtet, modern.
Auskunft beim Besitzer, Stadt, Burggasse 108.

Bad Mitrászewski
Strada Poitiei 4-6
Dampfbad, Frauenbad.
Großes Schwimmbassin
Täglich geöffnet von 10-12 Uhr für Damen.
Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement 10 Bäder 4 Lei 50 Bani. Schülerarten 30 Bani.
Die Direktion.

35.000 Pressen für Wein und Obst
20.000 Obst- und Traubenmühlen
300 hydraulische Pressen



für Wein-, Obstbau und Industrie etc. sind aus den Mayfarth'schen Werken hervorgegangen.
Im Jahre 1909 wurden **2500 Pressen** und **1200 Mühlen** angefertigt.
Schlagender Beweis für die hervorragende Güte dieser Fabrikate.

Man wende sich vertrauensvoll an
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landwirtschaftl. u. gewerbli. Maschinen.
Wien III, Taborstrasse No. 71.
Preisgekrönt mit über 600 goldenen, silbernen Medaillen etc.
Ausführliche illustrierte Kataloge gratis.
Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.
Man achte stets auf den Namen der Firma MAYFARTH.

Stahlbad Szilacs in Ob.-Ungarn
Einzig bekannte Eisentherme, reich an Kohlenjäre. Eisenreiche Trinkquelle für den internen Gebrauch.
Saison vom 15. Mai bis 30. September.
Unübertroffen bei Blutarmit, Bleichsücht, Frauenkrankheiten, Nervenmarks- und Nervenleiden, Schwüngen, zur Kräftigung nach überstandenen Krankheiten und anstrengenden Arbeiten.
Als Badearzt fungiert Dr. A. Nohrer, offiz. Badearzt, Reise von Wien in 9 Stunden, aus dem Norden über Oberberg, von da in 5 Stunden, aus dem Süden über Budapest, von da gleichfalls in 5 Stunden.
Platze von Szilacs in allen größeren Bahnhöfen affiziert.
Ausführliche Auskünfte und Prospekte über Reise, Wohnungen, Preisermäßigungen in der Vor- und Nachsaison etc. erteilt die **Badedirektion in Szilacs, Sohler Komitat.**

Neue Wiener Handelsakademie
Wien, VIII/2 Hammeringplatz 5-6.
Deffentlichkeitsrecht — Einjährig-Freiwilligenrecht.
Abteilungen: 1. Vierklassige Handelsakademie.
2. Abiturientenkurs für Mittelschulabsolventen.
3. Kommerzieller Fachkurs (Tageskurs).
4. Zweiklassige Handelsschule für Knaben und Mädchen.
Der Akademiedirektor: Julius Wehde.

Fast neue Luftgaslampen
für Salon-, Speise- und Schlafzimmer etc. zu verkaufen. — Zu besichtigen zwischen 11 und 1/3 Uhr bei Herrn JACQUES EISER,
Strada Paleologu 26.

Vom hohen k. k. Landesschulrate konzessioniertes
Knaben-Pensionat
des Pädagogen B. Nassau,
Wien II., Czerninplatz No. 4.
Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterstützung in jedem Stadium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüglichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener Handelsakademie.
Ferienheim in Böslau
für erholungsbedürftige Knaben,
Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

Zu verkaufen
sind die von der Sodawassergesellschaft „Sanitas“ bewohnten, in der Strada Fecioirei No. 9-13 sowie Str. Tunar No. 57 befindlichen Grundstücke, darauf befinden sich zwei Fabriksgebäude, Atelier's, Wohnräume, Stallungen etc. — Kaufliebhaber mögen sich direkt an die Eigentümerin J. KROTHMAR, Brassó, Angerplatz 19, wenden.

Verlangen Sie überall
FULGURIN-
Insekten-Pulver in der Spritze für 25 Bani. Dieses Fulgurin Insekten-Pulver vernichtet Wanzen, Schwaben- und Russenkäfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen, Pflanzen-Insekten etc. und ist allein echt zu beziehen von
B. REISS
Fabrik chemischer Produkte, Budapest, VII., Königsgasse 41.
Generalvertreter für Rumänien:
Bernhard Sacher
Bukarest, Calea Mosilor Nr. 90.
Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien des Landes.

Sur-Anstalt Briesnizthal in Miedling bei Wien.
1850 gegründet, mit modernem Komfort eingerichtet, in schönster Lage am Wiener Walde und doch nur 1 1/2 Bahnstunden von Wien entfernt, bietet für alle Arten von inneren Krankheiten, Nervenkrankheiten, für Erholungsbedürftige und Schwächezustände die vorzüglichste Pflege und ausgezeichnete Erfolge.
Kur-Methoden: Wasserkuren, Massagen, Kohlenjäreoäder, Elektrische Kuren, Inhalationen nach Dr. Bulling. Massagekuren, Luft- und Sonnenbäder, Psychotherapie, Nadiumkuren.
Prospekte gratis. Chef-Arzt: Dr. Josef Weiss.

Schreiber & Co. Nachflg.
Commandite der Nationalbank A. G. Kronstadt
Strada Băncei Naționale (Hanul Ghermany).
Belehnung und Ankauf
von
Prätiosen und Wertpapieren
Spareinlagen.
Günstige Bedingungen.

E WOLFF — BUCUREȘTI
Str. Sf. Dumitru 3
ZENTRAL-HEIZUNGEN
MIT WARMWASSER,
MIT NIEDERDRUCKDAMPF,
MIT REDUZIERTEM HOCHDRUCKDAMPF,
MIT ABDAMPF.
EINZIGES LAGER IN RUMÄNIEN VON ORIGINAL
STREBELKESSEL u. RADIATOREN NATIONAL
PROSPEKTE UND KOSTENANSCHLÄGE AUF VERLANGEN GRATIS.

Technikum Altenburg
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechnik.
Programme frei.
Bukarester Filiale
der
Dampfkessel- u. Gasometerfabrik A. G.
vorm. A. WILKE & Co., Braunschweig.
Bureau: Strada Câmpineanu No. 44
Telefon: Bureau 19/9, Fabrik 2/73.
Telegr.-Adr.: Gasometer, Bucarest.
DAMPFKESSEL
aller Systeme vollkommenster Konstruktion.
UEBERHITZER
RESERVOIRE
bis zu den grössten Dimensionen.
Eisenkonstruktionen aller Art.
Wasserreiniger
bewährtester Konstruktion.
Apparate u. Installationen
für Petrol, Benzin u. Alkohol etc.
Blechscheissarbeiten
Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

